

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Braunstraße, 2/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, drei Monate 20 Pf., durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ ist die einzige Zeitung, die über den Kampf der Arbeiterklasse in Schlesien, Posen und den Nachbargebieten berichtet. Sie ist die Stimme der Arbeiterklasse und die Wache ihrer Interessen. Preis vierteljährlich M. 2.50, drei Monate 20 Pf., durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Telephon
Redaktion 344.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 78.

Breslau, Freitag, den 4. April 1913.

24. Jahrgang.

Gegen die Kriegsheher und Rüstungstreiber

findet am Sonntag, den 6. April, vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshause eine

Öffentliche Versammlung

statt, in der Reichstagsabgeordneter **Ednard Bernstein**

gegen die Wehroverlage der Regierung sprechen wird. An die Arbeiterschaft ergeht heute schon die Aufforderung, für einen zahlreichen Besuch dieser Versammlung Propaganda zu machen.

Auf zum Protest!

Wer hilft reformieren?

Man schreibt uns aus Berlin: Die Junker lieben die Arme. Sie sehen in ihr nicht bloß eine Versorgungsanstalt für ihre Eöhne, sondern auch das stärkste Bollwerk ihrer politischen Vorherrschaft. Wenn es in Preußen Wahlrechtsdemonstrationen gibt, wird allemal das Militär in den Kasernen konfigniert. Man ist bereit, wenn es hart auf hart kommt, das elendeste aller Wahlsysteme auch mit Kartätschen zu verteidigen.

136.000 Soldaten mehr, das heißt unter den bestehenden Verhältnissen zunächst auch 136.000 bis an die Zähne bewaffnete Verteidiger des Dreiklassen-Wahlrechts mehr. Dazu kommen noch die 27.000 Pferde. Sie sind gegebenenfalls besonders nützlich: man kennt ja den Wert der Kavallerie aus dem letzten Aufstand und den Attacken der berittenen Schutzleute in Berlin. Ein Reiterkorps, das mit geschwungenen Säbeln oder gefällten Lanzen lobesmühtig heranzieht, macht auf eine unbewaffnete Menschenmenge einen außerordentlich starken Eindruck, besonders, wenn sich auch Frauen und Kinder in ihr befinden. Jene Säbel und Lanzen, denen sich allenfalls ja noch die Karabiner und Maschinengewehre hinzugesellen können, sind nach der politischen Gewalttheorie des Junkertums die Säulen, auf denen der preussische Staat ruht.

Wer Politik treibt, gewöhnt sich bald das Staunen ab. Aber eine gelinde Bewunderung überkommt einen doch angesichts der unübertrefflichen Frechheit des Junkertums, das sich sittlich entrüstet stellt darüber, daß die Vertreter der arbeitenden Volksmassen im Reichstag jede Forderung des herrschenden Militarismus ablehnt. Steuern zahlen müssen wir alle, und seine zwei Jahre abdienen muß auch jeder, der da ausgehoben wird. Es ist ein Zwang, dem man sich fügt. Aber von den sozialdemokratischen Abgeordneten verlangen, sie sollten aus freiem Willen Geld für die Gewehre bewilligen, die man unter Umständen gegen ihre Wähler richten will und in ein patriotisches Petergeschrei ausbrechen, weil jene zu solchen Diensten nicht zu haben sind, heißt der Heuchelei die Krone aufsetzen. Nicht minder widerwärtig wirkt das Treiben jener bürgerlichen Parteien, die zwar den brutalen Gewaltstandpunkt des Junkertums nicht teilen, die aber trotzdem in patriotischer Entrüstung mitmachen, weil die Sozialdemokratie kein Geld und keine Soldaten für die Arme bewilligt.

Jeder einigermaßen Ehrliche und objektiv denkende muß zugeben, daß wenigstens unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen jede Bewilligung von Mitteln für das Militär durch die Sozialdemokratie eine glatte Unmöglichkeit ist. Ja, jeder bürgerliche Abgeordnete, in dessen Munde das Wort Freiheit nicht bloß Schall und Rauch ist, müßte den Standpunkt der Sozialdemokratie nicht nur begreifen, sondern ihn auch teilen. Solange die herrschende Klasse Preußen-Deutschlands das sogenannte Volksherr als willenloses Werkzeug in ihrer Hand betrachtet darf, solange die Arme dazu mißbraucht wird, ein offenes, von aller Welt erkanntes und verdammtes Unrecht zu beschirmen, solange müßte auch für jeden bürgerlichen Abgeordneten, der ein wirklicher Volksvertreter sein will, die Devise gelten: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!

Indessen weist ein, wenn auch kleiner Teil der bürgerlichen Presse im Einklang mit der Sozialdemokratie auf einen anderen Weg hin, sich mit dem herrschenden Militarismus demokratisch auseinandersetzen, nämlich auf die Möglichkeit innerer Reformen in der Arme. Das Heer kann den Junkern nur deshalb als die Exekutive ihrer Parteioverfassung gelten, weil es seine Massen zu starrtem Kadavergehorsam erzieht, während sich seine Leitung in den Händen des Junkertums selber befindet. In welchen Verhältnissen der herrschende Klassen und Klassenherrscher gesteht hat, darüber kann man auch in der bürgerlichen Presse manche erbauliche Betrachtung fin-

den, und man darf darauf gespannt sein. Inwiefern die bürgerlichen Parteien die sich bietende Gelegenheit auszunutzen werden, um diesen Mißständen ein Ende zu bereiten. Wenn sich die bürgerlichen Parteien nicht auf den Standpunkt der Negation stellen wollen, der gegenüber diesem Militarismus der allein richtige ist, so sollten sie sich doch verpflichtet fühlen, die Bewilligung des angeblich „Notwendigen“ von weitgehenden Bedingungen bezüglich der inneren Reorganisation des Heeres abhängig zu machen. Hierzu gehören:

- Verfälschung der allgemeinen Dienstzeit,
- Aufhebung des Einjährig-Privilegs,
- Offiziersersatz aus dem Unteroffizierskorps,
- Zulassung der Juden zur Offizierslaufbahn,
- Besserer Schutz der Mannschaften vor Mißhandlungen,
- Beseitigung der Duellkulturen,
- Unterstellung der Militärpersonen unter die bürgerliche Strafrecht u. a. m.

Die Heeresverwaltung ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen gezwungen, solche Bedingungen anzunehmen, wenn sie nicht mit ihren Forderungen durchfallen will: es liegt also in der Hand der bürgerlichen Parteien, alle Versprechungen wahr zu machen und die Arme in ihrer inneren Organisation einem wirklichen Volksherr wenigstens einigermaßen anzunähern. Jetzt oder nie!

Ihre grundsätzlich ablehnende Haltung wird die Sozialdemokratie nicht hindern, solche positive Arbeit energisch zu unterstützen, und der Wert dieser Unterstützung wird dadurch nicht verringert, daß die Sozialdemokratie auch eine verbesserte Militäroverlage schließlich ablehnen wird. Denn daß die verbündeten Regierungen eine solche verbesserte Vorlage nicht zum Gesetz machen oder daß die Rechte gegen sie stimmen würde, ist auf keinen Fall anzunehmen.

Den bürgerlichen Parteien fehlt also, wenn sie auch diesmal wieder gänzlich versagen sollten, jede Anstrengung. Sie werden durch ihr Verlagen der Sozialdemokratie zum Kampfe gegen sie nur noch eine Waffe mehr in die Hand geben. Im übrigen braucht die Sozialdemokratie vor der Vernehmung der Arme, falls sie wirklich und ohne innere Reformen durchgeführt wird, nicht zu erschrecken. Denn die Erhöhung der Präsenziffer wird die Militärbehörde nötigen, städtische Elemente in noch stärkerer Maße als bisher zum Heeresdienste heranzuziehen, und dadurch wird die Arme trotz alledem einem wirklichen Volksherr ähnlicher gemacht, wenn auch nicht der Form, so doch dem Geiste nach, der jeden einzelnen besetzt.

Wir wollen uns in die Perspektiven, die sich aus diesem Sachverhalt ergeben, nicht allzuweit verlieren, sondern nur soviel sagen: Je mehr Grund die herrschenden Mächte haben, unter der Soldatenmütze einen selbständig denkenden Kopf und hinter dem bunten Rock ein mit dem Volke fühlendes Herz zu vermuten, desto rascher werden sie von der verhängnisvoll falschen Vorstellung abkommen, daß der augenblickliche Besitz der physischen Gewalt ihre Herrschaft dauernd sicher und ihnen jeglichen Mißbrauch der ihnen anvertrauten Machtmittel gestatte.

„Eist das revolutionäre und demokratische Frankreich hat in einer Zeit der höchsten Erregung die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, und dieses Wehrsystem wurde später in Preußen und den übrigen aristokratischen Militärrstaaten Europas, trotz der gänzlich verächtlichen politischen und sozialen Verhältnisse, nachgeahmt. Und der Zifferwahn in der militärischen Kreise trachtet unsere ungeheuren Proletarierheere noch immer zu vermehren und wird in diesem Bestreben kaum früher innehalten, als bis das gesamte tatkraftige Proletariat in der Arme versammelt sein wird. Da derjenige, welcher das Schwert führt, ertragungsgemäß seine politischen und sozialen Interessen zuerst immer durchgesetzt hat, so wird dadurch der schließliche Triumph des vollstündigen Arbeitsstaates besiegelt, wenigstens die überlebten militärischen Ordnungen die alten Herrschaftsverhältnisse noch lange Zeit aufrechterhalten werden.“

So schrieb vor zehn Jahren der revolutionäre Philosophierende österreichische Sozialist und Professor Anton Menger in seiner Neuen Staatslehre. Und sicher kommt noch die Zeit, in der das alte Junkerschlagwort: „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten“ seinen Anzuehrt verloren haben wird!

Das unstrittene Skutari.

Während die Einigkeit der Großmächte und die „gemeinsame“ Aktion ihrer Flotte nur sehr langsame Fortschritte macht, holen die Männer der Schwarzen Berge unter Mithilfe der Serben zu einem neuen Schanz gegen die belagerte Festung aus, ganz sicher in der Hoffnung, daß man ihnen das eroberte Skutari ebensowenig wieber nehmen wird wie den Bulgaren Adrianopel. Ob diese Hoffnung auf Rußlands Verrat und Frankreichs Wankelmüt begründet ist,

steht dahin, so viel ist sicher, daß auch die Serben noch an eine Wendung der Dinge glauben. Anders sind ihre energischen Maßnahmen nicht zu verstehen.

Skutari vor dem Fall?

Wien, 2. April. Nach einem Telegramm der „Reichspost“ aus Cetinje errangen die Belagerer von Skutari gestern große Erfolge. Fünf Forts um den Tarabosch sind bereits eingenommen. Der Fall der beiden übrigen kann schließlich erfolgen. Auf dem Großen und Kleinen Vrbanjak, sowie bei Bedica rücken Montenegriner und Serben erfolgreich vor. Die Stadt brennt an mehreren Stellen.

Wien, 2. April. Das Bombardement von Skutari ist, wie von unrichtiger Seite verlautet, seit gestern nachmittag provisorisch eingestellt worden, angeblich, weil die Belagerer serbische Verstärkungen von San Giovanni di Medua erwarten. Es heißt, das Bombardement werde morgen wieder aufgenommen werden.

Wien, 2. April. Die „Südslawische Korrespondenz“ berichtet aus Cetinje: „Das hiesige offiziöse Organ schreibt zur Situation, Montenegro habe die einzige mögliche Antwort gegeben, indem es die Note der Mächte ablehnte und Skutari nimmt. Der Fall der Stadt werde unmittelbar erfolgen. Seit erst einmal Skutari in Besitz von Montenegro, dann könne über die Friedensfrage unterhandelt werden. Eine Herausgabe dieser Stadt an Albanen werde jedoch nicht erfolgen, und man müßte den Verbündeten mit Gewalt abnehmen, was sie mit Gewalt an sich gebracht haben. König Nikolaus habe sich durch seine Entschlossenheit den Dank seines Volkes verdient, das vor Skutari ungeheure Opfer gebracht habe und dessen Früchte es jetzt genießen wolle.“

Serbien in Albanien.

Wien, 2. April. Die „Reichspost“ meldet zu den serbischen Truppenversenden nach Nordalbanien: 16 griechische Dampfer mit 6000 serbischen Truppen und drei Hauptbatterien passierten, begleitet von sechs griechischen Kriegsschiffen, bereits die Höhe von Korfu. Weitere 20 Transportdampfer mit serbischen Truppen für Albanien werden angekündigt. In Saloniki trafen am Montag fünf serbische Militärszüge mit 180 Waggons ein.

Belgrad, 2. April. Die Erregung in der Öffentlichkeit über das Vorgehen Oesterreichs in der Skutariangelegenheit ist aufs Äußerste gestiegen. Die Presse ergeht sich in wüsten Schmähartikeln gegen die „Donaumonarchie“. Selbst die angesehensten Blätter wetteifern hier mit der übrigen Presse. Es wird in ihr behauptet, daß auch Bulgarien sich auf die Seite Montenegros gestellt habe, so daß jetzt Oesterreich gegen den ganzen Balkan und vorgehe. Sollte Oesterreich es wagen, so heißt es weiter, so würden die gesamten vier Balkanmächte mit den Waffen Oesterreich davon abhalten. Oesterreich würde sich sehr verrechnen, wenn es glaube, daß sich ihm ein geschwächtes Heer entgegenstelle. Im Gegenteil, dieser Krieg würde mit Freuden aufgenommen werden. Oesterreich würde in dieser Angelegenheit allein dastehen und von den anderen Mächten keine Hilfe finden, habe also das Risiko allein zu tragen. — Das ist starke Renommage!

Die Demonstration der Mächte.

Wien, 2. April. Die Flottendemonstration hat mit dem Erscheinen der österreichischen Kriegsschiffe vor Antivari begonnen. Dabei dürfte es jedoch nicht lange bleiben, sondern es wird für den Fall der Wiederannahme der Beschließung Skutaris auf Vorschlag Englands mit der Landung eines internationalen Truppenelements gerechnet. Die Beschließung Skutaris dürfte morgen wieder beginnen. Die Pause hat nur der Ausschiffung neuer Belagerungsgeschütze gedient. Sollten die Mächte auch dann ihren Willen nicht durchsetzen, so wäre Oesterreich frei und könnte wieder seine eigenen Wege gehen. Ein Gerücht will wissen, daß Skutari bereits gefallen sei.

Paris, 2. April. Der „Figaro“ meldet, daß die französische Regierung in dem gestern abgehaltenen Ministerrat infolge der aus London, Petersburg, Rom und Berlin eingetroffenen Mitteilungen ihre Zustimmung zu der Flottendemonstration gegen Montenegro gab.

Now, 2. April. An der internationalen Flottendemonstration vor der montenegrinischen Küste nehmen von italienischer Seite das Linienschiff „Amiraglio di St. Don“ und der Panzerkreuzer „Francesca Ferruccio“ teil.

London, 2. April. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Die russische Zustimmung zur Flottendemonstration ist vorläufig so aufzufassen, daß sie die Bedingung einschließt, daß keine militärische Aktion stattfinden soll, außer, soweit es notwendig wäre, an der Küste die Flotte zu unterstützen. Die Flottendemonstration mag eine langsame Wirkung haben und wird hoffentlich frei von Sensation und Stuvergehen sein, aber sie wird schließlich wirksam sein. Dagegen würde eine militärische Aktion weit größere Fragen, als Montenegro und Skutari auf die Tagesordnung setzen und neue Gefahren für die Mächte und die Verbündeten herbeiführen. Die richtige Lösung der Frage wäre, daß die Verbündeten sie selbst lösen, indem sie die Vermittlung der Mächte annehmen, denn nichts könnte bedrohlicher für die Kriegführenden und ihre ganze Sache sein, als die Auslösung von Differenzen zwischen den Mächten, die in erster Stunde alles aufstoßen könnten.

Der nahende Frieden.

Wien, 2. April. Die „Korrespondenz“ der Balkanstaaten auf den Friedensvermittlungsversuch der Großmächte, der von der Türkei bereits angenommen worden ist, verzögert sich, da Serbien und Griechenland hinsichtlich der Abgrenzung Schwierigkeiten machen.

London, 2. April. Zwischen den Mächten, Bulgarien und der Türkei ist eine nicht formelle Vereinbarung betreffend die Abgrenzung der Balkanstaaten im Gange. Die Mächte werden eine resignierte Sprache. Die Blätter glauben, daß der Friede nicht

Schlag nahe bevorstehende und die Feindlieblichkeit wahr-
scheinlich schon morgen eingestellt werden. In ganz Eustambul
herfür gegenwärtig volle Eudnung und Ruhe. Der Sultan be-
schloss die Gemahlin Schürrü Raschas zu der tapferen
Verteidigung von Adrianopel durch ihren Gatten. Gestern
trafen 250 Wundwunden und 85 gefangene Bulgaren ein, die nach
Sofia geschickt wurden. Die Verwundeten, nach denen Abdul
Dahid 800 000 Pfund zu der Kriegsspende beigetragen hat,
werden demoralisiert.

Die bulgarischen Verluste vor Adrianopel.

Sofia, 2. April. Die eudbultige Festsetzung der Verlust-
affern hat für Bulgarien ergeben: Unser Geschicht geführt wurden
181 Mann, wovon 1290 Soldaten, 28 Offiziere tot waren.

Politische Uebersicht.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Der Seniorentenvent des Reichstages trat Mittwoch
abend zu einer Besprechung über die Geschäftslage zusammen.
Die Verabsichtung der Wehr- und Deckungsvorlagen noch
der Pfingstferien wurde nicht in Aussicht genommen, vielmehr
ist beabsichtigt, am 30. April, spätestens aber am 3. Mai,
die Pfingstferien zu beginnen und nachher weiter zu tagen.
Was vor Beginn der Ferien verhandelt werden soll, wurde
nicht festgesetzt, es soll erst der Gang der Verhandlungen der
Budgetkommission abgewartet werden, der sowohl die
Wehr- als auch die Deckungsvorlagen über-
wiesen werden sollen. Der kommende Freitag bleibt sittings-
frei, um der Budgetkommission Zeit zu ihren Beratungen
zu lassen. Am Sonnabend findet eine Sitzung, Beginn
7 Uhr, statt mit der Tagesordnung: Veteranenbeiträgen.
Am Montag beginnt die erste Lesung der Wehr- und
Deckungsvorlagen.

Nach den Ferien.

Der Reichstag ist heute aus den Osterferien zu neuer
Tätigkeit zusammengesetzten. Es braucht kaum hervorgezogen
zu werden, daß das ganze Interesse sich auf die Wehrvorlage
konzentriert, deren Behandlung ja auch den wichtigsten Teil
der bevorstehenden Arbeiten bilden wird. Die Unterhaltung
in den Wandelgängen und in dem Plenum war denn auch
fast ausschließlich diesem Gegenstand gewidmet, und nicht zum
wenigsten der Disposition, die über die nächsten Debatten ge-
troffen werden soll. Im Augenblick, wo diese Zeilen ge-
schrieben werden, berät der Seniorentenvent über die Arbeits-
einteilung dieser und der folgenden Wochen.

Der eigentliche Gegenstand der Tagesordnung weckte
beimentsprechend nicht sehr viel Teilnahme im Hause, und die
Erörterung des freilichmöglichen Initiativantrages auf Ein-
schränkung der Fideikommission ging vor sich, ohne viele Zu-
hörer an die Tribüne zu fesseln. Herr Solken begründete
den Antrag seiner Fraktion mit einer energischen Stellung-
nahme gegen das Ueberhandnehmen der Familienfideikommission.
Genosse Hiesl behandelte die Frage vom Gesichtspunkte der
Volksversorgung aus, die durch die künstliche Erhaltung des
Großgrundbesitzes erheblich geschädigt wird, und er schloß
daran den Nachweis der verhängnisvollen Entwicklung, die
in den letzten Jahren auf diesem Gebiet zu verzeichnen war.
Die schätzbaren Gegenargumente der übrigen Redner wurden
schließlich vom Genossen Bernstein in kurzen Bemerkungen
züberlegt.

Der fortschrittliche Antrag wurde angenommen. Morgen
berät der Reichstag über Rechnungssachen und Petitionen.
Vermutlich wird er dann erst nächste Woche zusammensetzen,
um die erste Lesung der Secret- und Deckungsvorlagen zu
beginnen.

Ueber Thema darf nicht gesprochen werden!

In geheimen Konferenzen haben die bürgerlichen Drei-
klassenmänner ausgeführt, daß in diesem Jahre bei dem
Titel, der das Gehalt des Kultusministers bewilligt, nicht
mehr, wie stets vorher, eine Generaldebatte über den Kultus-
etat stattfinden soll. Nun ist es garnicht möglich, gewisse
grundlegende Fragen, wie die der Trennung von Staat und

Kirche, bei den einzelnen Abschnitten des Kultusetats zu be-
sprechen und so bedeutet dieser Beschluß eine wesentliche Be-
schränkung der Redefreiheit. Das mußte Genosse Hoff-
mann gleich am Beginn seiner Rede in der Mittwoch-
sitzung des Dreiklassenhauses erfahren und er, sowie die Ge-
nosse Leinert und Liebknecht wandten sich scharf
gegen dieses Manöver. Das Ergebnis der mehr als ein-
stündigen Geschäftsordnungsdebatte, die sich nun — immer
während Hoffmann das Wort zur Sache hatte — abspielte,
war natürlich, daß die Mehrheit auf der Beschränkung der
Redefreiheit bestand. Und als nun Hoffmann trotz dem die
Amtsführung des Ministers zu prüfen begann, wie das in
allen Parlamenten der Welt bei der Gehaltsbewilligung ge-
schicht, entzog ihm das Haus das Wort. Aber er holte bei
einer späteren Gelegenheit alles reichlich nach. Das ganze
System der gegenseitigen Versicherung zwischen Monarchie
und Kirche wurde von ihm schonungslos aufgedeckt und an
dem Bestimmungsterrorismus gegen die Dissidenten, sowie an
der Schrecken Herrschaft der Orthodoxie in den Kirchen zeigte
unser Redner, wie es mit der „Freiheit des Christen-
menschen“ in Preußen bestellt ist. Die Rede war auch eine
Art Jahreshunderterfeier und so war es nur billig, daß der
fortschrittliche Pressenrevisor Cassel sein Teil abgab,
wogegen sich Cassel und Eichhoff in persönlichen Bemerkungen
vergebens zu wehren versuchten.

Aus der übrigen Debatte ist nur zu erwähnen, daß
zwischen Zentrum und Nationalliberalen wieder einmal ein
bliescher Kulturkampf geprobt wurde, was ja in den nächsten
Wochen in Rheinland-Westfalen bei den Wahlen seine Fort-
setzung finden dürfte.

Der Luxus im Offizierkorps.

Daß in unserem „herrlichen Kriegsheer“ manches nicht
ist, wie es sein sollte, wird jetzt erfreulicherweise sogar von
konservativer Seite zugegeben. Der „Reichsbote“ veröffent-
licht eine von Major G. v. W. verfasste Kapuziner-
predigt gegen den überhandnehmenden Luxus im Offizier-
korps. Darin heißt es:

„In 500 Sprachen wird die Bibel heute unter die
Weidenblätter gebracht, aber in unseren eigenen Häusern
wird sie kaum noch aufgeschlagen! Heute fragt man leider
nicht nach solchen Häusern und Familien, sondern viel mehr
nach denen, wo es die besten Diners, die besten Weine
und den besten Sekt gibt. Nach den materiellen Genüssen, die
ihm geboten werden, beurteilt der moderne Gesellschaftsmensch
nicht nur den Wert der Gabegeber, sondern überhaupt die
Leistungen menschlichen Geistes, und sehr bezeichnend dafür ist
jener „Hygieie-Blätter“-Witz, nach dem ein solcher Mensch auf
die Frage, wie ihm die Fahrt mit dem Zeppelin-Quisichiff ge-
fallen habe, antwortet: „Miserabel, Sekt und Navar nicht zu
genießen!“

Eine ungläubliche Uebertreibung in Bezug
auf materielle Genüsse, ein Eitelberichten in
Neuerlichkeiten herrscht in unserem heutigen gesellschaftlichen
Leben, nicht nur in den wohlhabenden Kreisen,
sondern auch zum Teil in den Offizierkorps. . . Daß
sich der Wohlhabende nach den Minderbemittelten richten soll,
hat man vollständig vergessen, obgleich dies immer als ein alter
preussischer Grundsatz in den Offizierkorps gegolten hat. . .
Die Uebertreibungen in seinen Neuerlichkeiten
machen das gesellschaftliche Leben schließlich für diejenigen fast
unträglich, die nicht nur nach leiblichen, sondern auch nach
geistigen Genüssen fragen. Andererseits zeigt die Blasiert-
heit der Materialisten zur Genüge, wie wenig auch
sie die übertriebenen materiellen Genüsse auf die Dauer zu be-
friedigen vermögen. Wozu also auf diesem Wege weitergehen,
der dazu noch für die unter uns stehenden Gesellschaftskreise ver-
derblich geworden ist und immer verderblicher wird?

Die viele Offiziere können übrigens alle jene Ueber-
treibungen im gesellschaftlichen Leben und Verkehr nur auf
Kosten der Einschränkung anderer für sie weit wichtigerer Dinge
oder nur dadurch mitmachen, daß sie in Schulden ge-
raten? Wie viele, besonders verheiratete Offiziere mit
großer Familie, können unter diesen Verhältnissen, ohne etwas
dagegen ausrichten zu können, wie viel verlieren darüber ihre
Freiheit und Frische und wie viele nehmen sich nach einem
erfolgreichen Beispiel ihrer höheren Vor-
gesetzten? Ja, darin bilden sie erwartungsvoll und von
dorther kann allein, aber auch mit einem Schlage, die Einfach-
heit wieder in den Offizierkorps Einzug halten. In Luxus

und Reichtum werden die Offizierkorps als solche doch niemals
mit anderen bestimmten Berufs- und Gesellschaftsklassen konkur-
rieren können, und dafür können wir Gott nur danken; denn
es geist der Alkohol eine Waffe des Teufels ist, so gewis ist
Wohlleben, Reichtum und Luxus für die meisten Menschen —
gewis nicht alle — ein Fallstrick, in dem ihre sittlichen
Kräfte elend liegen bleiben und verüm-
mern, während sich stat dessen die natürlichen Begierden nach
immer größerer Bequemlichkeit erheben und die Gedanken
für den nächsten erstehen.

Das Wesen der bestehenden Armee als eines Klassen-
und Klassenheeres wird durch diese Ausführungen scharf ge-
lenkzeichnet und den Befürwortern einer tiefgreifenden Re-
organisation wertvolles Material geliefert. Es ist das Volk,
das den hier geschilderten luxuriösen Missigang militärischer
Macht haben aus seinen Taschen bezahlen muß. Merkt es
wohl, Volkvertreter!

Fortschritt gegen Fortschritt!

In einer Münchener liberalen Versammlung hat der bekann-
te fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Oberstudienrat Kercken-
steiner am letzten Montag eine Rede gehalten, in der er die
Einigkeit aller Liberalen bei der Bewilligung der neuen
Heeresvorlage proklamierte. Der Oberstudienrat hat heraus-
gebracht, daß die Ursachen der neuen Vorlage „in dem an-
dauernden Nachgeklüß Frankreichs“ zu suchen sind.

Der fortschrittliche Herr Kerckensteiner nimmt damit
jens Art der Begründung wieder auf, die in dem berühmten
„Störenfried“-Artikel der „Köln. Zeitung“ versucht, aber
von der „Nordd. Allg. Zeitung“ mit der größten Entschieden-
heit zurückgewiesen worden ist. Er setzt sich damit aber nicht
nur im Widerspruch zur Haltung der Regierung, er ist nicht
nur „patriotischer“ als die geachteten Patrioten der offiziellen
Schreibstube, sondern er tritt auch in Gegensatz zu seinen
elfässischen Parteigenossen, dem Landtagsabgeordneten Drumen
und dem Parrer Scheer, die gemeinsam mit den Sozial-
demokraten in einer Versammlung zu Mähhausen gegen
die Militärvorlage protestierten und im Interesse der Er-
haltung des Friedens die glatte Ablehnung der neuen
Rüstungsforderungen in ihrem vollen Umfange forberten.

Wielleicht gibt Herr Kerckensteiner zu, daß seine
elfässischen Parteigenossen über die deutsch-französischen Be-
ziehungen aus näherer Kenntnis reden können als er, der
weit vom Schuß im behaglichen München sitzt. Das Gerede
von den Nachgeklüßten Frankreichs ist weiter nichts als ein
dummer Chauvinistischer Schwindel, und ein gebildeter Mann,
der obendrein sogar noch ein „fortschrittlich“ Gesinnter sein
will, sollte sich schämen, solch giftige Unwahrheiten in den
Mund zu nehmen.

Das Wahlurnen-Gesetz.

Dem Reichstage ist am Mittwoch der Gesetzentwurf über
die Beschaffenheit von Wahlurnen zugegangen. Der § 11
Absatz 2 des Wahlreglements wird wie folgt geändert:

„An diesen Tisch (Wahlstisch) wird ein verdecktes Gefäß
(Wahlurne) zum Einlegen der Stimmzettel gestellt. Die
Wahlurne muß viereckig sein. Im Innern gemessen, muß ihre
Höhe mindestens 90 Zentimeter und der Abstand jeder Wand
von der gegenüberliegenden Wand mindestens 35 Zentimeter
betragen. Im Deckel muß die Wahlurne einen Spalt haben,
der nicht breiter als 2 Zentimeter sein darf und durch den die
Umschläge mit den Stimmzetteln hineingesteckt werden müssen.
Vor dem Beginn der Abstimmung hat sich der Wahlvorstand
davon zu überzeugen, daß die Wahlurne leer ist. Von da ab
bis zur Perasahme der Umschläge mit den Stimmzetteln
nach Schluß der Abstimmung darf die Wahlurne nicht wieder
geöffnet werden.“

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß der
Reichstag mehrmals nahezu einstimmig Resolutionen seine
Zustimmung gegeben hat, in denen die Anschaffung solcher
Wahlurnen gefordert wird. Es wird zugegeben, daß durch
die Verwendung nicht geeigneter Gefäße als Wahlurnen das
Wahlgeheimnis in Frage gestellt werden kann. Zigarren-
stiften, Suppenlöffeln, Gutschachteln usw., wie sie bisher in
einzelnen Wahlorten verwendet worden sind, werden als
durchaus ungeeignet bezeichnet. Es ist aber davon abgesehen

In schlimmen Händen.

Roman von Eric Schallier.
(Nachdruck verboten.)

An diesem hohen Tage, an dem ihm selber ein warmes
Glas wie eine Kose aufgesprungen war, konnte er den jungen,
eisernen Rediger nicht reden hören. Er mußte sich schon für
den Nachmittag und für den alten Krappsten entschließen. Der
alte Propst hielt sich in Gottes Namen an das Hergebrachte.
Er redete den Leuten ins Gehör, er war aber auch kein Un-
erforschlich, wenn sie es in einigen Punkten so hielten, wie es ihre
Nase oder minder heidnischen Väter auch gehalten hatten; er
verachtete selbst die Keinen Feinden des Papeins nicht. Er
war Armuten im Grunde zu gleichgültig, aber ein guter Mensch
war er, und seine Stimme brachte Armuten selber mit.
Die alte Wirtin war schon durch die beiden hünten
Schwein. In den Ställen haben die Bürger und Stadtbewohner
in ihren heien Samstagsmahl. Das Gute brachte die Regel
herab. Der alte Propst sprach heute am Freitag so warm und
wahrhaftig. Die Gemeinde war so herzlich gestimmt. Es war
ein lebender Eindruck, der seinen Klang noch bis ins neue
Jahr hineinleben konnte. Armuten war froh und zufrieden,
als er wieder nach Hause ging. Er begrüßte am Ausgang
einige alte Bekannte und schlug dann sofort seine eigene Straße
ein. Die Welt und Lustig war heute die Welt! Die Menschen
sind und gründen so frohlich, er aber hat ein inneres
Gefühl, von dem sie alle nichts wußten. Er hatte einen
Blick auf eine Seite bereitet und selber ein warmes
Glas geschoben. Der Sonntag war da. Weihnachten hatte ihn reich
begnadet.
Wah in der Südergasse aber sah Dagmar, um ihren An-
gehörigen das große Ereignis mitzutellen, wie es Armuten
übergebracht hatte. Die Familie hatte sich in dem Zimmer
des oberen Stockes versammelt, das in die Straße hinausblies.
Der Jüngling sah gar nicht so übel aus. An der Jüngeren und
in die Tage der Ehebarkeit gekommen war. Es sollte man
sich freuen, wenn sie bei anderen Seiten. Auf dem neuen Wege
war es nicht. Der alte Propst vom geizigen Abend, ein
Blick auf den alten Mann hatte man auch begriffen, es sah ganz
schlecht aus. Nur die Frau der langen Marie hatte das
Gefühl, das sie nicht so übel sah. Sie hatte drei Mädchen, das
jüngste war gerade in die Schule gegangen, denn sie mit großen Elter
nicht mehr ein wenig zu eilfertiger Er-

zessen; am Abend vorher hatte sie zur Feier des Tages einen
Grog über den Durs getrunken und dieser süße Grog hinterließ
einen so brennenden Nachdruck. Die Heiden waren also
unvermeidlich.
Dagmar hatte ihre Erzählung unter atemloser Spannung
beendet. Die Schwarz: Jann hat vor sich hin. In ihren
Augen war ein leuchtendes Feuer, als entzündete sie sich an
den kommenden Dingen. Die lange Marie schaute ihre verlobte
Schwester mit hoher Frechheit an. Frau Engelbrecht aber
schüttelte halb entsetzt und halb geärrt den Kopf; die mitre-
lichen Tränen drösten jeden Augenblick zu kommen.
Die lange Marie: erhallt sich zuck.
„Nun haben wir. Gott verdamm! mich, einen richtigen
Schmiegertohn. An dem können wir viel Freude haben, wenn
er lange genug leben bleibt.“
Um die schmalen Lippen der Schwarzigen kroch ein dünnes,
grausames Lächeln.
„Ich will eine von den Brautjungfern sein“, fuhr Marie
zorn. „Sonn freut mich die ganze Vermandtschaft nicht. Die
Schwarzige konnte so auch gleich mitkommen.“
„Ihr wäret wir nette Jungfern.“
Dagmar: lächelte achselzuckend.
„Halt dich den Mund“, sagte Frau Engelbrecht. Man
geschehen Name verheiratet hätte.
„Nicht zu in der Kirche auch einen Myrianten aus-
sehen?“
Marie ließ sich nicht im geringsten kören.
„Selbstverständlich. Das gehört sich ja so.“
„Du solltest lieber zwei nehmen. Doppel hält besser!“
„Ah, ah, ah“, höhnte Frau Engelbrecht.
„Wenn Du anzüglich bist, Jann Mutter ja in der ersten
Nacht hinunterkommen und im Zimmer nebenan schlafen.“
„Ah, Erkegottgott!“ Frau Engelbrecht wand sich unter
langen Lachen, das sie nur mühsam zurückhalten konnte. Die
lange Marie hatte einen gar zu frühen Mund.
„Marie wird vor den Leuten ihren Mund halten müssen“,
sagte die Schwarzige still, aber mit einem heimlich Lauernden
Erz.
„Ich werde den Mund schon halten. Lorenz Armuten
soll in mir eine gute Schwägerin haben.“
„Dann ist es gut.“ Dagmar erhob sich und nahm Ab-
schied. Die Schwarzige fiel ihr um den Hals und küßte sie.
„Hör Engelbrecht, aber komm mit dem Händelküssen gar nicht
zu Erde kommen und warte immer wieder die nächsten Augen
blicke.“ Dagmar war ein zu gutes Kind geworden!
Die Kunde von Dagmars Verlobung ging wie ein Lauf-

feuer durch die Stadt. Als sie am zweiten Feiertag auf dem
Eise erschien, entstand eine kleine Sensation. Sie trug die
weiße Stola auf dem schwarzen Pelzjackett; außerdem hatte sie
ein dunkles Barett aus glattem Akrascham mit einem weißen
Taubenflügel aufgesetzt, das sie sonst zu tragen verloben hatte.
„Eine junge Winterkönigin“, sagte der Zahnarzt, und war
stolz, daß er mit ihr laufen durfte.
Die Geißel der Bekannten fühlten sehr ehrerbietig aus; die
Eleganz ihrer jugendlichen Erscheinung machte sich unbewußt
geltend; überdies war sie ja nun die Braut eines angesehenen
Mannes.
Die neue Verlobung wurde allgemein diskutiert. Man
nahm an, daß Dagmar eine Art von Verunreinigte geschlossen
hätte. Sie wollte offenbar unter allen Umständen in bürgerliche
Reife hinein, wollte in der Welt etwas vorstellen, was ihr ja
kein Mensch übernehmen konnte. Jedenfalls aber war die Ver-
bindung mit Armuten ganz ausgezeichnet. Er war nicht nur
angesehen, sondern auch wohlhabend, und das er seine junge
Frau auf Händen tragen würde, unterlag nirgends einem
Zweifel. Er war etwas älter, aber schließlich war er immer
noch ein Mann in seiner besten Kraft. Dagmar mußte ihm
überdies dankbar sein, sobald der Altersunterschied nicht in die
Wage fallen konnte. Armuten aber bekam eine fitte Wirt-
schafterin und ein junges, hübsches Weib ins Haus.
Dagmars muntere Laune konnte er brauchen; er hatte in
der ersten Ehe manches Schwere durchgemacht. Eine Aufmun-
terung würde Dagmar ihm sicher bringen. Dazu konnte man ihr
helles Lachen allzu gut.
Am Spätmittag kam Dagmar nach Hause. Armuten
sah im Gasszimmer in der Sockade. Auf dem Tische stand ein
Blumenstrauß.
„Der erste Glückwunsch.“
„Ah!“ Dagmar war interessiert.
„Von Gine Andesen“, kam es ernst.
„Das ist hübsch! Darf ich ihn aufs Stimmer nehmen?“
Sie war ganz unbekannt.
„U da!“ Armuten sah den Strauß nicht ungern
schwinden. Seine hatte ihn durch ein kleines Schulmädchen ge-
schickt. Nur ihre Assistentin hatte dabei. Auf der Karte stand
kein Wort.
Oben in ihrer Kammer besah Dagmar den Strauß mit ge-
spannter Interesse. Ein icsches Lächeln ging um ihre Lip-
pen. Sie besah die einzelnen Blumen, sie zog daran; dann
ließ sie den Strauß in einem großen Bogen in den Winkel
fliegen und ging trällernd daran, ihre kostbaren Sachen in dem
Schrank zu stützen.

worden, die Einführung bestimmter, einheitlicher Wahlurnen vorzuschreiben; man glaubte sich darauf beschränken zu sollen, bestimmte Mindestmaße festzusetzen. Die Wahlurne kann also größer sein, auf keinen Fall darf sie aber kleiner sein, als wie dieses Gesetz sie vorgeschreibt. In der Vorlage ist eine solche Wahlurne abgebildet. Der Preis einer solchen stellt sich auf 4,80—6,80 Mk. In Rücksicht auf die geringen Kosten sollen die Gemeinden verpflichtet werden, diese Urnen aus ihren Mitteln anzuschaffen. In dem Wahlprotokoll muß künftig ausdrücklich bemerkt sein, wie hoch und breit die Wahlurne war. Nach Ansicht der Regierung ist es bei Urnen von dieser Größe unmöglich, daß die Wahlcouverts aufeinandergeflüchtet sein können; vielmehr sollen Proben ergeben haben, daß die Wahlcouverts bereit durcheinander gerüttelt werden, daß eine Kontrolle über die Abstimmung der einzelnen Wähler vollkommen ausgeschlossen erscheint.

Die deutsche Rheinmündung.

Der Plan einer Wasserstraße für große Rheinschiffe und kleine Seefahrzeuge von Wesel nach Emden wird in der Tagespresse und in der Literatur dauernd lebhaft erörtert, sobald die Verwirklichung des Planes in nicht allzuferner Zeit angenommen werden darf. Natürlich hat dieses gewaltige Projekt auch die Kritik herausgefordert. In einer kritischen Arbeit in der „Kreuzzeitung“ hat diese Interesse hervorgehoben, das die Rheinmündung hat. Ja, man hofft, der gesamte Rheinisch-Emscher Kanal würde einen Rhein-Rohrkanal recht bedeutenden Vorteil bringen zu können: „Die Rheinisch-Emscher im ganzen befördert schon 1910 mehr als eine halbe Million Gütertonnen, die fast ausschließlich zwischen Rheinhäfen und deutschen, holländischen und russischen Seehäfen befördert wurden. Für diesen großen und ständig wachsenden Verkehr bedeutet die Fahrt von Emden nach Wesel und umgekehrt eine sehr bedeutende Umwälzung, die bei der Fahrt über Rotterdam mehr gebraucht werden. Dazu läßt sich noch der Vorteil der gleichmäßigen Ausnutzung der Tonnagekraft auf der Kanalstrecke; die Rheinfahrt zwischen Rotterdam und Wesel ist bei niedrigen Wasserständen oft monatelang überhaup nicht und für einen weiteren großen Zeitraum nur mit kostspieliger Erleichterung möglich. Es unterliegt hiernach keinem Zweifel, daß die Ems-, Weser- und Elbhäfen von einem für größere Rüstenschiffe brauchbaren Kanal zwischen Wesel und Emden großen Nutzen ziehen würden.“

Solche Kulturwerte werden von Deutschland erst dann merklich in die Hand genommen, wenn der Militarismus ein Interesse daran hat. Diesen Punkt scheint der in Koblenz gegründete Verein zur Verwirklichung des Planes noch nicht genügend gewürdigt zu haben.

Güter der Russen. Der Abgeordnete Spain stattete dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab, um in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Delegation sich wegen der bevorstehenden Behandlung des Etats des Auslandes im Reichstag und des Reichskanzlers mit dem leitenden Staatsmann ins Benehmen zu setzen. Bei dieser Gelegenheit dürften auch die Wehr- und Bedienungsvorlagen erneut besprochen worden sein.

Militärischer Appell an die deutsche Presse. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ veröffentlicht heute einen Appell an die deutsche Presse, künftig im Interesse der Landesverteidigung weber Nachrichten über Erfolge und Verbesserungen auf dem Gebiete der Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres, nach ihrer Ablegung solcher Spezialtruppen zu veröffentlichen, von denen man annimmt, daß sie denen anderer Armeen überlegen sind.

Das Zentrum gegen die Ostmarkenzulage. Wie eine parlamentarische Korrespondenz hört, hat sich das Zentrum endlich gegen die Bewehrung der Ostmarkenzulage erklärt und will sich auf irgendwelche Zugeständnisse in dieser Frage nicht einlassen. — Wana?

Wänderung des Schußgebietgesetzes. Einer Resolution des Reichstages entsprechend, hat die Reichsregierung einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der dem die Einführung von Bestimmungen in das Schußgebietgesetz über den Granderwerb der juristischen Personen, Missionen und Gesellschaften in den Kolonien handelt. Der Entwurf ist bereits an die Ausschüsse des Bundesrats gelangt.

Gegen das Petroleummonopol. Der Vorstand des Bergbauvereins wendet sich in einer Eingabe an den Reichstag gegen das Petroleummonopol, vor dem er als vor einem Schritt auf dem Wege der Sozialisierung unserer Volkswirtschaft warnt.

Die Fürsorge für Klein- und Großgrundbesitz. Die ostpreussische Landwirtschaftskammer, die im wesentlichen die Interessen des Großgrundbesitzes vertritt, erhält im Jahre 1913 an Staatsbeihilfe die Summe von 715.063 Mk., an Beihilfen der Provinz und Kreis der 94.470 Mk. zu. Der ostpreussische Grundbesitz selber trägt zu den Kosten der Landwirtschaftskammer nur die verhältnismäßig geringe Summe von 188.500 Mk. bei. Es wird ein Prozentsatz von 0,85 Prozent des Grundsteuer-Reinertrags erhoben. Der Großgrundbesitz hat aber natürlich den größten Nutzen von den Maßnahmen der Landwirtschaftskammer. Für Förderung der Großviehzucht gibt die Landwirtschaftskammer die Summe von 424.120 Mk. aus; darunter befinden sich 392.867 Mk. Staatsbeihilfen. Für die Förderung der Schweinezucht dagegen werden nur 5.400 Mk. und für die Förderung der Riegenzucht nur 8200 Mk. ausgeben. Diese Gegenüberstellung allein beweist schon, daß der Staat eine offene Hand nur für den Großgrundbesitz hat.

Fortschrittler und Nationalliberale in Schleswig-Holstein. Die Nationalliberalen haben in Schleswig-Holstein trotz des eifrigsten Liebeswerdens der Fortschrittler ein Landtagswahlbündnis mit diesen abgelehnt und sich mit den Konservativen verbündet. Dieser Tage kam es nun in Kiel in einer national-liberalen Wählerversammlung zu einer interessanten Auseinandersetzung zwischen Fortschrittler und Nationalliberalen. Bei dieser Gelegenheit gab der Parteisekretär der national-liberalen Parteipartei in Schleswig-Holstein folgende interessante Erklärung ab: Seine Einigung zwischen Fortschrittlicher Volkspartei und Nationalliberaler Partei für die nächste Zeit ist unmöglich; einmal, weil die Wege sich in der Schlußpolitik scheiden, das andere Mal, weil die Nationalliberalen die Förderung des Reichstagswahlrechtes für Preußen nicht unterschreiben können. Es bestehen große Differenzen zwischen den Weltanschauungen beider Parteien, und es ist deshalb sehr gut, daß beide Parteien sich in Schleswig-Holstein bekämpfen. Der in der Versammlung anwesende Parteisekretär der konservativen Verbände in Schleswig-Holstein erklärte auf eine Anekdote von fortgeschrittlicher Seite, er wolle es nicht ganz bezweifeln, daß die Konservativen auch bei der nächsten Reichstagswahl in Schleswig-Holstein mit den Nationalliberalen zusammengehen wollen.

Das dem eisen-isthmischen Landtage. In der ersten Sitzung nach Ostern, am Dienstag, brachte die sozialdemokratische Fraktion folgende Resolution der Wälder Friedensdemonstration ein:

„Die Friedensversammlung richtet an das aus dem allgemeinen gleichem Stimmrecht hervorgegangene Parlament von Elsaß-Lothringen das Ersuchen, sich mit Entschiedenheit gegen den Gedanken eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich zu wenden und dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß alle zwischen beiden Völkern schwebenden Streitigkeiten in

der Gegenwart wie in der Zukunft auf friedlichem Wege gelöst werden mögen.“

Damit der Landtag Stellung zu dieser Friedensdemonstration nehmen kann, wurde die Resolution zunächst an den Senatorenkonvent verwiesen.

Die armen Aktionäre. Der Ausschussrat der Farbenfabriken vorm. Bayer & Co. in Leverkusen hat sich mit der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 28 % (im Vorjahre 25 %) vorgeschlagen. — Für diesen enormen Gewinn haben die Aktionäre keinen Finger gerührt — er ist den chemischen Arbeitern abgepreßt worden, die ihre Gesundheit in den Giftkloten zu Markte trugen.

Ausland.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich.

Die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich wird sich nicht mehr vermeiden lassen. Während die nun endlich veröffentlichten deutschen Militärprojekte in ihrem Umfang um ein Geringes hinter den Anknüpfungen der deutschen und französischen Presse zurückgeblieben, so hätte es vielleicht den Sozialisten gelingen können, in ihrem glänzenden Kampf gegen die Reaktion inner- und außerhalb der Kammer so viel bürgerliche Stabilität mitzuführen, um die Durchführung der Pläne des Obersten Kriegsrats in Frankreich zu verhindern. Da jedoch sowohl die von der deutschen Regierung geforderte Mannschaffvermehrung, als auch die finanziellen Opfer, die sie heißt, die Präzessionen der französischen Militärkommission bis ins kleinste bestätigen, ist den Anhängern der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich der Sieg gesichert. Höchstensfalls werden obligatorische Urlaubsperioden in dem Gesetz aufgenommen, wie sie jaures schon in der letzten Sitzung, welche die Armeekommission vor ihrer Vertagung bis zum 28. April abhielt, beantragte, ohne dabei auf einen starken Widerstand bei der Kommissionsmehrheit zu stoßen, die 24 Stunden vorher dem Prinzip der dreijährigen Dienstzeit zugestimmt hatte. Im Plenum der Kammer ist es zu keiner Debatte über die militärischen Vorlagen gekommen. Der neue Ministerpräsident Barthe, dem man anfangs die Absicht zuschrieb, daß er von der Kammer noch vor den Osterferien, die am 30. März begannen und bis zum 6. April dauern werden, ein prinzipielles Wort zu verlangen wollte, hat sich schließlich mit der Zustimmung in der Kommission begnügt, vor der er die Erklärung abgab, daß seine „Unerschütterlichkeit“ in Bezug auf das Prinzip der dreijährigen Dienstzeit keine Unerschütterlichkeit, allerlei Modalitäten zugestimmt, keineswegs ausschließt.“ Die ultra-reaktionäre Presse will darin schon eine Preisgabe der dreijährigen Dienstzeit sehen, während die radikale sich sehr erfreut darüber zeigt, weil sie, ohne etwas Bestimmtes zu sagen, den radikalen Abgeordneten erleichtert, während der Osterferien ihre bürgerlichen Wähler zu beruhigen. Die Sozialisten werden sich ebenfalls darauf freuen, um zu zeigen, daß selbst in den Regierungen eine unerschütterliche Durchführung der dreijährigen Dienstzeit unmöglich erscheint.

In der Sonntagsnummer der „Humanität“ betont Jaures, daß die dreijährige Dienstzeit die französische Armee keineswegs auf gleichen Fuß mit der deutschen stelle, die nach Durchführung der neuen Projekte der französischen um 300.000 Mann überlegen bleiben werde, obgleich die dreijährige Dienstzeit deren Effektivebestand um 180.000 Mann steigere. Dies beweise, daß Frankreich auf diesem Gebiet mit Deutschland nicht konkurrieren könne. Die Reaktionen verhindern es, den Kampf auf ein Terrain zu tragen, auf dem es seine größte Fliegerei entfalten könnte. „Denn während das imperialistische und halbfeudale Deutschland“ — schreibt Jaures — „abgert, seine Masse in die ersten großen Zusammenstöße zu führen und die ganze Nation aufzurufen, kann das republikanische und demokratische Frankreich, wenn es für eine offensichtlich gerechte Sache kämpft, für die Verteidigung seiner Unabhängigkeit, seine politische und moralische Unversehrtheit, von vornherein mehr als zwei Millionen Männer in Bewegung setzen... Das Lebensproblem besteht darin, die Masse zu organisieren, ihre Mobilisation und Konzentration zu beschleunigen... Das Gesetz zur Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit bringt nichts als den Rückschlus aller Seine...“ Trotzdem darf man gegenwärtig nicht hoffen, daß die bürgerliche Mehrheit des Parlaments den Militärvorschlägen der Sozialisten zustimmen wird. Allerdings kann man jetzt schon etwas feststellen: das prächtige Nachleben, das die bürgerlichen Radikalen für die allgemeine demokratische Volkswaffnung früher übrig hatten, ist verschunden. Sie leugnen nicht mehr, daß die Militärs die Rettung bedeuten könnte; aber sie sind feige, alles und wagen es nicht, die Demokratie auf die Organisation des Heeres zu übertragen.

Deutschlands Antwort.

Aus London wird uns geschrieben: Der Umfang der angeforderten neuen deutschen Heeresrüstungen hat die englische Presse dermaßen in Staunen versetzt, daß sie zunächst fast sprachlos ist. Man hätte sich darauf gefreut gemacht, daß der deutsche Hof eine feste Maßzahl fordern würde, aber daß der blindwütige Rüstungswahn so weit gehen konnte, hatte man nicht erwartet. Im Grunde läßt diese deutsche militärische Orgie die englischen Jingos ziemlich kalt. Da England auf dem Gebiete des Heereswesens die Konkurrenz mit Deutschland nun einmal nicht aufnehmen kann, so hat es für die Engländer nur ein mittelbares Interesse, wenn die deutsche Regierung es sich in den Kopf setzt, das ganze deutsche Volk in Kategorien einzuprenen zu lassen. Ja, manche englischen Militärführer scheinen sich dieses Wahntodes sogar heimlich zu freuen in der Hoffnung, daß der deutsche Militarismus schließlich unter seiner eigenen Last zusammenbrechen müsse. Nur die gewaltigen neuen Aufwendungen auf den deutschen Luft- und Militärismus geben den englischen Militärführern die willkommenen Gelegenheit, auch hier eine imperialistische Sekte zu befechtigen, die wohl kaum ganz erfolglos sein wird.

Die englischen Militärführer haben Churchill's Antrag auf einen internationalen Rüstungsstopp mit größter Eitelkeit aufgenommen, weil sie wußten, welcher Empfang diesem Antrag jenseits der Nordsee bereitet werden würde. Sie haben sich nicht getrrt. Die „Daily Mail“ bezeichnet jetzt die neuen deutschen Heeresvorschläge als „die deutsche Antwort auf den britischen Appell nach einem Halt in dem wahnwitzigen Wettlaufen“ und fügt hinzu: „Es muß leider festgelegt werden, daß so oft England zur Einschränkung des Wettlaufens die Hand bieten wollte, hat Deutschland jedesmal mit vermehrtem Heeres- und Flottenrüstungen geantwortet. Deutschland kümmert sich nicht um Worte. Es marschiert unerbarmlich und unerschütterlich vorher bestimmten Zielen entgegen.“

Die „Daily News“, die stets energisch für eine deutsch-englische Verständigungspolitik eingetreten ist, beklagt mit bitteren Worten diese Ausbrüche des militärischen Fiebers in Deutschland und Frankreich, die das gegenseitige Kräfteverhältnis nicht verschoben und nur die Völker erdrücken und ihre Zivilisation zu vernichten drohen. Das Blatt schließt seinen Artikel mit den Worten:

„Unsere Welt ist über die Fronte hinaus, wie sie über die Ozeane hinausgeraten ist. Ob wir müßten schon der Gedanke, daß der Abschluß der macedonischen Frage zu einer Welt für das ganze kontinentale Europa gemacht werden soll, zu einer Revolution führen. Die innere Mission des Militarismus führt Befreiung zu Unterdrückung um, und Europa, oder wenigstens jenes Europa, das in Regierungskreisen und in Parlamenten sitzt, nimmt diesen gefährlichen Prozess als den Triumph des Patriotismus hin. Die Verdächtigungen der Engländer werden ihren kontinentalen Wäldern nicht helfen. In solchen Dingen muß jedes Volk sein eigenes Schicksal erarbeiten. Aber das Mindeste, was wir tun können, ist, daß wir uns von diesem Wahnsinn frei halten, unsere inländische Lage nicht zu un-

hängig von den militärischen Agitationen des Festlandes, die Flotte ist der Schlüssel zur britischen Verteidigung, und unsere militärischen Bedürfnisse werden nicht im geringsten bestimmt durch militärische Veränderungen am Kontinent. Sollten wir uns an diesem kleinen Punkt gesunden Verstandes in eines sehr verdächtigem West.“

Die deutschen Heeresrüstungen im englischen Parlament. Im englischen Parlament stellte gestern der Abgeordnete Pich an den Ministerpräsidenten Asquith die Frage, ob das deutsche Militär- und Marinebudget, besonders die Verstärkung der Aeroplane, die Aufmerksamkeit des englischen Ministeriums erregt hätten. Pich sagte, das englische Budget wurde aufgestellt, ohne daß zu jener Zeit die deutschen Verstärkungen bereits bekannt waren. Welche Maßnahmen gegen die den Ministerpräsidenten vorzuschlagen, um England in den Stand zu setzen, das Land erfolgreich zu verteidigen? Asquith antwortete: Alle Tatsachen, welche nach Ausstellung des Budgets bekannt geworden sind, werden von der englischen Regierung entsprechend berücksichtigt werden, um die eventuellen erforderlichen Gegenmaßnahmen zu treffen.

Zusammenschluß der englischen Eisenbahner. Die englischen Eisenbahner feierten am Sonntag ihren „Jubeltag“. In gewaltigen Demonstrationen in allen Ecken und Enden des Landes wurde das glückliche Zustandekommen der Verschmelzung der drei Eisenbahnerorganisationen gefeiert und die neue vereinigte Eisenbahnergewerkschaft eingeweiht. Die Demonstration in London war eine der erhabensten, die je in der englischen Metropole stattgefunden haben. Mindestens 50.000 Eisenbahner marschierten mit ihren Fahnen in den Hyde Park. Auf der Versammlung herrschte die größte Begeisterung. Die neue Eisenbahnerorganisation zählt gegenwärtig 180.000 Mitglieder und es ist ganz offenbar, daß sie eine der kampferprobensten Organisationen im Lande ist. Die Demonstration sollte sofort die Einleitung einer neuer großen Kampagne, die sich folgende Ziele setzt: Einverleibung der noch ausstehenden zwei Eisenbahnerorganisationen, Einziehung der noch unorganisierten, Kampf gegen die Mindergehungen, Minimallohn und Achtstundentag und Verstaatlichung der Eisenbahnen.

Was alles in Russland verboten ist. Das Moskauer Bezirksgericht ordnete dieser Tage an, daß aus den „Gesammelten Reden und Urteilen“ von Henry George die Abhandlung: „Du sollst nicht stehlen“ entfernt und vernichtet werden soll. — Recht unvorsichtig von dem Bezirksgericht, so offen einzugehen, daß die Bekämpfung des Diebstahls im heiligen Rusland als ein Verstoß gegen die Grundlagen der Staatsordnung angesehen wird.

Professoren Schwabtschwerdt. Am 2. April 1912. Der Bericht betrag: 1898 Rinder, 2164 Schweine, 1691 Kühe, 120 Schafe. Überstand vom vorigen Jahre waren: 88 Rinder, 17 Schafe, 1 Kuh, 88 Schafe.

	Sechs- Gewicht	Vier- Gewicht
I. Rinder. A. Röhren:		
Wollschaf, ausgewachsene Röhren Schafweide,	45-47	81-82
die nach nicht gezogen haben (ungekämmt),	38-42	72-78
Wollschaf, ausgewachsene, im Alter von 4 bis 7 Jahren	30-35	60-70
Junge, fleischige, nicht ausgewachsene u. Ältere ausgewachsene	18-21	36-60
B. Wollschaf:		
Wollschaf, ausgewachsene höchsten Schafweide	44-46	76-79
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	40-42	75-76
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	36-39	72-78
die zu 7 Jahren		
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide	43-45	75-79
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	38-40	70-74
die zu 7 Jahren		
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	33-36	62-72
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	28-29	55-56
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	18-22	36-55
die zu 7 Jahren		
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,		
die zu 7 Jahren		
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	48-50	100-103
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	51-54	91-96
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	42-48	84-96
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,		
die zu 7 Jahren		
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	47-49	94-98
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,		
die zu 7 Jahren		
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	37-41	80-89
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	27-31	64-74
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,		
die zu 7 Jahren		
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,		
die zu 7 Jahren		
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	54-56	60-70
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	52-55	67-71
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	51-53	66-69
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	48-51	64-66
Wollschaf, ausgewachsene Röhren höchsten Schafweide,	50-52	65-68

Der Gefährlichkeitsgang war langsam, für Röhren mittelstark. Auslieferung nach Oberstlichen: 408 Rinder, 228 Schweine, 78 Schafe, nach Mittel- und Niederstlichen: 10 Rinder, 29 Schweine, 10 Schafe, nach Easten: 120 Rinder, 87 Schweine, nach Weststlichen: 248 Rinder. Überstand nach anderen Wäldern: 5 Rinder, 2 Schweine, 1 Kuh, 17 Schafe. Von den Schweinen wurden verkauft: 2 Stück zu 88, 2 zu 81, 1 zu 80, 25 zu 89, 89 zu 88, 93 zu 87, 201 zu 86, 314 zu 86, 880 zu 86, 478 zu 82, 289 zu 82, 117 zu 81, 181 zu 80, 84 zu 80, 39 zu 80, 12 zu 80, 1 zu 80, 1 zu 80.

Erstklassig!

Unsere "Marine"

2 Pfg

CIGARETTE



Georg A. Jasmatzi Akt. Ges.
Dresden

Größte deutsche
Cigarettenfabrik

Condor-Stiefel zum Schulanfang!

Sind allbeliebt, weil dauerhaft, gesundheitlich passrecht u. höchst preiswürdig
 Schürstiefel für Knaben u. Mädchen. Alleinigtes Erzeugnis der Fabrik Conrad Tack & Co. AG. Breslau



Roßleder
 grangefärbte Sohlen
 mit roten Nieten verziert.
 Größe 25-26 2.45
 27-30 2.95
 31-35 3.45

Kraftiges Wickleder
 vom Teich mit Nietenbesatz
 Größe 25-26 Mark 2.90
 27-28 3.40
 29-30 3.70
 31-33 4.10
 34-35 4.50

Rindleder
 sehr strapazierfest
 Größe 25-26 Mark 3.70
 27-28 4.40
 29-30 4.80
 31-33 5.20
 34-35 5.50
 36-39 5.90

Boxleder
 teils mit Derbyschaff
 Größe 25-26 Mark 4.30
 27-28 4.60
 29-30 4.90
 31-33 5.30
 34-35 5.70
 36-39 6.70

Boxleder
 sehr empfehlenswert
 speziell für Knaben
 Größe 29-30 Mark 5.30
 31-33 5.40
 34-35 5.90
 36-37 6.30
 38-39 6.80

1a Boxleder
 sehr gediegene
 Ausführung
 Größe 29-30 Mark 5.80
 31-33 6.40
 34-35 7.00
 36-37 7.40
 38-39 8.20

BRESLAU Conrad Tack & Co. G.m.b.H. nur Reuschestrasse 48.
 nahe am Königsplatz. Fernspr. 5116.

Veranstaltungen u. Vereine

Ziegenhals Volksversammlung
 Sonntag, den 6. April, nachm. 3 Uhr:
 im Hause des Herrn Franz Rieger,
 „Zum Schwarzen Adler“, Bahnhofstraße 10.
 Tagesordnung:
 1. Gegen die Militärverträge — Auf zur Landtagswahl! — 2. Freie Aussprache.
 Redner: Parteisekretär Genosse Scholich, Breslau.
 Bei ungünstiger Witterung findet die Versammlung im großen Vereinszimmer statt.

Wahlverein Ziegenhals
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Generalversammlung
 1. Jahresbericht und Quartalsbericht.
 2. Wahl des Vorstandes.
 3. Bericht des Genossen Scholich.
 Es ist Pflicht der Genossen u. Genossinnen
 zahlreich zu erscheinen.
 Die Versammlung findet in der Herberge
 zur Heimat statt bei Herrn Klamm, Zöllstr.

Soziald. Verein Trachenberg und Umgegend.
 Sonntag, den 6. April, nachm. 3 Uhr:
Mitgliederversammlung
 im Stern. 134
 Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Vorstandswahl, 3. Bescheidens. Erscheinen
 sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
 Der Vorstand.

Glogau
 Sonntag, den 6. April:
Landbotenverbreitung
 Sonntagabends Material in Empfang
 nehmen im Gewerkschaftshaus.
 Genossen, Feiler, feile!

Ströbel, Arbeiter-Radfahr.-Verein
 Sonntag, den 6. April,
 nachmittags 3 Uhr:
Versammlung
 bei Ehrlich, Gerichtsfreischau.

Verband der Sattler u. Portefeuillier.
 Sonntag, d. 5. April, abds.
 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus
 (Saal 7):
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Die Situation bei H. S. Orientbaum.
 2. Wahl der Prüfungskommission.
 3. Bescheidens.
 Nachher findet anlässlich der Ein-
 weihung unseres neuen Versammlungs-
 lokals ein geistliches Schmauschen statt,
 wozu besonders die weiten Kreise freimü-
 ßlich eingeladen sind.
 Die Ortsverwaltung.

Meiße
 Sonntag, d. 6. April, vorm. 11 Uhr
 im Gewerkschaftshaus:
Öffentliche
Protest-Versammlung
 gegen die
Militärvorlage
 und auf zur
Landtagswahl.
 Referent: Parteisekretär Scholich.
 Die Kartell-Sitzung findet des-
 halb 8 Tage später statt. [110]

Oblau-Bahlerverein.
 Montag, 7. April, i. bekannt. Lokal
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 140
**Abrechnung und die bevor-
 steh. Wahlkreis-Konferenz.**

Eduard Bernstein:
**Die Grundbedingung
 des Wirtschaftslebens.**
 Preis 20 Pfz.
 Zu beziehen durch die Expedition

Am 30. März, vormittags 6 1/2 Uhr, verschied unerwartet
 meine herzengute Gattin
Anna Kattge geb. Rädler
 im Alter von 27 Jahren 9 Monaten. 111
 Dies zeigen schmerz erfüllt an
Die trauernden Hinterbliebenen
**der Gatte nebst Kindern,
 Eltern und Geschwister.**
 Beerdigung: Sonntagabend, nachm. 4 Uhr, von der Leichen-
 halle St. Barbara, Cosel.

Am 30. März verstarb die Frau unseres Verbandskollegen
Anna Kattge
 im Alter von 27 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
**Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verb.
 (Verwaltung Breslau.)**
 Beerdigung: Sonntagabend, nachm. 4 Uhr, von der Leichen-
 halle in Cosel. 127

Am 1. d. Mts. verschied unser Mitglied, der Schneider
Paul Holzapfel
 im Alter von 63 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
 Beerdigung: Freitag, den 4. April, nachmittags 4 Uhr, von
 der Leichenhalle in Oswitz. 135

Am 1. d. Mts. verstarb unser werter Genosse
Herr Paul Holzapfel
 im Alter von 63 Jahren
 Sein Andenken werden in Ehren halten
**Die Genossen und Genossinnen
 des Distrikts 9, Odertor.**
 Beerdigung: Freitag, nachm. 4 Uhr, von der Leichen-
 halle in Oswitz. 136

Am 1. April verstarb nach längerem Leiden unser Mitglied
Frau Emma Winkler
 im Alter von 59 Jahren. 128
 Ein dauerndes Andenken werden ihr bewahren
**Die Mitglieder des Arbeiter-Radfahrer-Bundes
 „Solidarität“, Ortsgruppe Breslau.**
 Beerdigung: Freitag, den 4. April, von der Leichenhalle
 des Friedhofes in Pohlenowitz.

ist **Kufeke**
 in Milch, Kakao, Suppen oder
 Gemüsen die bestgeeignete,
 leicht verdauliche u. nahrhafte
Krankenkost.

Zahn-Atelier „Sanitas“
 (früher Max Bernstein)
 Breslau I, Obilauerstrasse 32, I. Etage
Zahn-Ersatz, Plomben — Schonendste Behandlung
 unter vollster Garantie. [107] Billigste Preise.

**Brennabor- und Wanderer-
 Fahrräder**
 bestes deutsches Fabrikat.
 Teilzahlung gestattet.
Karl Kluge, Leuthenstr. 30.
 „In freien Stunden“
 30 Jahre lang bekannt, seit 10 Pfennig.

Pfänder-Auktion Donnerstag, 14.
 den 10. April.
 Verlang, nur bis 6. April, Langner, Zöllstr.
Geschäfts-Auflösung!
 Alle bei mir noch hinterlegten
Pfänder sind b. Mitte April er. einzulösen
Gustav Weckwerth
 Pfändl. Inst., Matthiasstr. 113. [12779]

Gegen sofortige Zahlung
 Kaufe alte Schrl., Romob., Vertik., Sof.
 ganze Stuben-Einrichtg., Bettst., Tisch.
 a. mündl. Wähler, Gartenstr. 36
 u. Friedrichstr. 53. 130
**Wird modern und
 billig angef., [115
 Alsenstr. 53, I., I.**
Verkaufe gebr. Möbel
 Schrl. versch. Größ., Romob., Vertik.,
 Vertik., Sofas, gg. Stuben u. Küchen-
 Einrichtg. sehr billig. Friedrichstr. 53
 u. Gartenstr. 30. 129

Partei- und Sportgenossen!
 Zur Saisonöffnung extra billige Preise in
Fahrrädern und Zubehörteilen
 Original-Gito mit Glocke von 60 Mark an.
 Spezial-Räder von 45 Mark an. 12282
 Laternen, Glocken, Schläuche, Mäntel äusserst billig.
 Bestenzer-Reparaturwerkstatt. Spez.: Autogene-Schweisserel.
Max Philipp, Posenerstrasse 15.
 Bitte genau auf Namen und Strasse zu achten!

„Der wahre Jakob“.
 Sozialdemokratisches Wochblatt. — Seit 10 Pfg.
Arbeitsmarkt.
 Große ober-schlesische Maschinenfabrik sucht für dauernde
 Beschäftigung bei guter Bezahlung 104
2 erste Eisenhobler
 mit guten Erfindungen für grobe schwere Arbeit, sowie
2 Horizontalbohrer.
 Ausführliche Meldungen mit genauer Angabe der bisherigen
 Tätigkeit und Angabe der Lohnansprüche unter H. K. 5 an die
 Expedition der Volkswacht.

**Goldarbeiter-
 Lehrling**
 kann sich melden [112]
H. Prinz, Altbüfelfstr. 55, I.
Militärhalbinvalide
 Schmitt, 27 Jahre, sucht Beschäftig., gleich
 welche Art. W. Kluge, Oederstr. 6.
Die 10 Gebote u. die besitzenden Klassen
 von Hoffmann — 30 Pfg.

Kleiner Anzeiger
 Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennig. Abonnenten haben gegen Guthaben
 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
 Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf
 • Schallplatten, Qualität Ia, Arbeiter-
 licher: Internationale, Arbeitergrup., Ar-
 beiter-Patenbandier, 30 verschiedene Rebe-
 Scharfets, Autoliedchen, liebe Augustin,
 Popschänke u. M. Liedecke, Brod-
 gasse 3. 11988
 • Sportliegemagen sehr billig zu ver-
 kaufen bei Schland, Brodauerstr. 8. 124
 • Gutes Fahrrad verkauft Steiner, Wall-
 straße 22. 122
 • Eine gut erhaltene Kommode zu ver-
 kaufen bei Schindemann, Matthiasstr. 110,
 I. Etage. 121
 • Sportwagen, verstellbar, billig zu ver-
 kaufen: Döhlstr. 67, 4. Etg., rechts. 120
 • Gutes Sportliegemagen billig zu ver-
 kaufen Leuthenstr. 64, Hh. III, links. 116
 • Robustrühe werden gefügten Bestel-
 lungen. 123

Ein gut erhaltener Kinderwagen zu
 verkaufen bei Seiffert, Leuthenstr. 66, v. 117
 • Getragene Maßgarderoben, für jede
 Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für
 Herren- und Damenkleidung, Neue Schwand-
 straße 6. 64

Vermietung
 Wohnung 14 u. 15 Zim. bei Link,
 Geisel bei Breslau, zu vermieten. 118

Arbeitsmarkt
 Lehe- oder Arbeitsmädel, welche sich
 bei Krenzig, Dominikanerplatz Nr. 1.
 133

Verschiedenes
 Robustrühe werden gefügten Bestel-
 lungen. 123

Am 1. April verschied, früh 6 Uhr, nach kurzem, schwerem
 Leiden meine herzengute Frau, unsere liebe, treusorgende
 Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante 102
Frau Sophie Ritter geb. Bistry
 im Alter von 38 Jahren.
 Dies zeigen tiefbetört an
 Breslau, den 2. April 1913
 Adalbertstr. 31
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Freitag, den 4. April, nachm. 3 1/2 Uhr, von der
 Leichenhalle Oswitzer Friedhöfe.

Am 1. April verschied die Frau unseres Kollegen
Frau Sophie Ritter geb. Bistry
 im Alter von 38 Jahren. 157
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Kollegen der Firma Albert Knuth, Abteilung Erkerstr.
 Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
 halle in Cosel.

Am 1. April, abends 7 1/2 Uhr, verschied nach kurzem aber
 schwerem Leiden unsere liebe Mutter
im Karoline Tilgner
 im Alter von 44 Jahren.
 Dies zeigen tiefbetört an
Sohn und Tochter nebst Verwandten.
 Beerdigung: Sonntag, den 4. April, von Trachenberg,
 Leuthenstr. 30, nach Cosel, St. Paulus.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 3. April.

Werbt neue Parteimitglieder!

Die Agitation für den sozialdemokratischen Verein darf niemals ruhen, in diesen Tagen erst recht nicht, wo die Landtagswahlen jeden von uns auf den Kampfbahnen rufen.

Nächsten Sonntag wird der Distrikt 1 (Sabig) des sozialdemokratischen Vereins eine Mitglieder-Agitation veranstalten, und zwar von morgens 8 Uhr an vom Distriktslokal Friedrichstraße 50a aus.

Schreckliche Zahlen.

II.

Das Vertrauen zu unseren selbstgeschaffenen Einrichtungen muß sich aber auch in anderen Dingen kundtun. Das junge Unternehmen am Ort, der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ muß von den Arbeitern besser beachtet werden.

Aber 7712 Gewerkschaftler sind noch nicht Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, das sind 62,3 Prozent der an der Umfrage beteiligten Personen.

Aus folgender Tabelle sehen wir, wie sich die einzelnen Gewerkschaften über die Parteizugehörigkeit und Mitgliedschaft im „Vorwärts“ äußerten. Es fällt ungemein auf, daß z. B. bei den Metallarbeitern von 3390 Beteiligten noch 2154 nicht in der Partei und 2571 noch nicht im „Vorwärts“ sind.

Table with 4 columns: Name der Gewerkschaften, Mitglied einer polit. Partei (ja/nein), Mitglied im Vorwärts (ja/nein). Lists various professions like Bäcker, Barbier, Bauarbeiter-Verband, etc.

Nicht minder lehrreich ist das Ergebnis der Umfrage über die Zeitungsläser. Inwieweit das Parteiorgan oder bürgerliche Blätter in Frage kommen, ersehen wir aus folgender Aufstellung:

Table with 2 columns: Zeitung, Anzahl Leser. Lists newspapers like Die Volkswacht, Die Volksw. und die Bresl. Morgenzeitung, etc.

Die etwas sehr hohe Zahl der Nichtzeitungsläser dürfte auf die zur Zeit der Erhebung vorhandenen Arbeitslosigkeit zurückzuführen sein.

Im großen und ganzen kann man mit diesem Ergebnis zufrieden sein. Folgende Tabelle verschafft uns einen genaueren Einblick:

Welche Tageszeitung gelesen wird.

Table with 7 columns: Name der Gewerkschaft, Nur Volkswacht, Volkswacht mit Generalanzeiger, Volkswacht mit Morgenzeitung u. andere bürgerliche Blätter, Nur Morgenzeitung, Volkswacht mit Generalanzeiger u. Morgenzeitung, Keine Zeitung. Lists professions like Bäcker, Barbier, Bauarbeiter-Verband, etc.

Vergleichen wir z. B. die Zahl der Volkswachtleser mit den Angaben über die Parteimitglieder, so finden wir festgestellt, daß so mancher Gewerkschaftler und Volkswachtleser nicht Parteimitglied ist.

Nun noch zur Wohnungsfrage in Breslau. Es ist damit sehr traurig bestellt. Von den 12365 Beteiligten machten 9423 Angaben, daß sie einen eigenen Hausstand haben.

Table with 2 columns: Wohnungsbeschreibung, Anzahl Personen. Lists categories like 6020 eine Stube mit Küche, 1908 zwei Stuben mit Küche, etc.

Das ist der Mietspreis, wie er in der Großstadt gezahlt werden muß. Es waren aber von den 9423 Personen 801, die auf dem Lande in der Umgegend von Breslau wohnten.

Table with 2 columns: Wohnungsbeschreibung, Mietspreis. Lists categories like 276 eine Stube und zahlten jährl. 71,22 - 91,80 Mk., 491 eine Stube mit Küche, etc.

Daraus ersehen wir, daß die meisten der Arbeiterfamilien gezwungen sind, in ungenügenden Räumen zu wohnen. Wir erkennen auch weiter, wie niedrig das Einkommen dieser Familien ist.

Nach dem kaiserlichen statistischen Amt müssen die unteren Einkommenklassen den fünften Teil, die mittleren den sechsten Teil und die höheren nur den siebenten Teil des Einkommens für Miete hingeben.

Alles in allem ist aus dieser Umfrage zu ersehen, wo und wie gearbeitet werden muß. Es sind große Lücken auszufüllen. Die Breslauer Gewerkschaftler und Parteigenossen werden sich das recht angelegen sein lassen.

Der Befehl des Schlachthofarztes.

Vor einiger Zeit wurde der Fleischhacker Paul Malick in Breslau vom Schöffengericht zu dreißig Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte legte gegen dieses Urteil Berufung ein, mit der sich am Dienstag die vierte Strafkammer beschäftigte.

Eine stärkere Beteiligung

Zeigte sich diesmal beim Einsehen der Landtagswählerliste, im amtlichen Lokale auf der Zwingerstraße war der Andrang namentlich Sonntag und in den Abendstunden so bedeutend, daß in einer Stunde 1000 bis 1400 Wähler abgefertigt werden mußten.

Die Wählerliste des sozialdemokratischen Wahlkomitees im „Goldenen Schwan“ auf der Kupferschmiedestraße ist von 2500 Wählern eingesehen worden.

Vorträge über Napoleon I. und seine Zeit.

Einen zeitgemäßen Vortragskursus veranstaltet in diesen Tagen der sozialdemokratische Verein Breslau. In den nächsten vier Freitagen wird Genosse Bernhard Müller im „Gewerkschaftshaus“ über Napoleon I. und seine Zeit sprechen.

Eine Karte für alle vier Vorträge kostet nur 30 Pf., eine Karte für einen Vortrag 10 Pf. Die Vorträge beginnen pünktlich abends 8 1/2 Uhr. Zutritt haben nur Personen über 18 Jahre.

Wir können den Besuch dieser wichtigen Vorträge allen Gewerkschaftlern und Parteigenossen und Genossinnen nur aus wärmste empfehlen.

Volksvorstellung „Die Chre“ im Thaliatheater.

Vollständig sind noch in allen Preislagen (von 10-70 Pf.) im Parteisekretariat im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, zweiter Stock, Zimmer 36, von vormittags 9-1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr zu haben.

Der Schifferstreik

hat natürlich ebenfalls die Polizei in fleißigster Tätigkeit zum Schutze der Arbeitswilligen verlegt, weshalb die Strafprozesse auf dem Fuße folgen.

Am Mittwoch wurde ein Streikführer dem Schöffengericht aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Es war der in Polen gebürtige Schiffszimmerer Ogrowski, der zum Bootsmann Nagel gelangt haben soll.

Von der städtischen Baupolizei. Der Polizeipräsident gibt öffentlich bekannt, durch ministeriellen Erlaß vom 12. März 1913 ist bestimmt worden, daß vom 1. April 1913 nachbezogene Geschäfte von der städtischen (nicht königlichen) Polizeiverwaltung wahrzunehmen sind.

Gesundheitsbericht. In der Woche vom 16. März bis 22. März 1913 sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 55 Ehen geschlossen worden.

Die Einnahme der städtischen Straßenbahn betrug im Monat März 1913 445 299,15 Mk., im gleichen Monat des Vorjahres 382 704,86 Mk., mithin in diesem Jahre mehr 62 594,29 Mark.

Die Einnahme der städtischen Elektrizität hatte im März 1913 eine Einnahme von 95,56 49 Mk., im März v. J. 95,588,16 Mk. Die Einnahmen des ersten Vierteljahres sind gegen 1912 um 8911,48 Mk. zurückgegangen.

Im städtischen Arbeitsnachweise boten sich im Laufe des Monats März 1488 männliche Arbeitskräfte an, während nur 660 offene Stellen vorhanden waren.

Am 1. April ist der fünfjährige Sohn eines Schlichters, der auf der Michaelisstraße, Ecke Reibnigstraße, mit seinem siebenjährigen Bruder dort spielte, von einem Straßenbahnwagen erfasst und eine Straße gelockt worden.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Das höchste Bekamt. Das am Anfang des Monats März einen Bestand von 11 493 Wänden mit 308 960 Mark Pfandkapital aufwies, hatte im Laufe des Monats einen Zugang von 1017 Wänden mit 55 841 Mark Pfandkapital, dagegen einen Abgang von 1806 Wänden mit 48 992 Mark Pfandkapital, so daß am Ende des Monats 11 493 Wände mit einem Pfandkapital von 305 818 Mark verblieben.

Ermittelte Mordthat. Der Volksehrer meldet: Als Anfang Dezember 1912 die 19-jährige Ida Kufusch von der Wiesenstraße verschwand, wurde von verschiedenen Seiten aus dem Vorfalle eine romanhafteste Entführungsgeschichte gemacht. Die Kriminalpolizei konnte nach den ermittelten Tatsachen nur einen Selbstmord annehmen, und diese Vermutung hat sich jetzt bestätigt. Am Dienstag ging von der Ortpolizeibehörde beim hiesigen Volksehreramt die Meldung ein, daß an der Pösel die Leiche einer jugendlichen weiblichen Person aus der Ober gelandet worden sei. Die Angabe, daß die Leiche schon lange im Wasser gelegen habe und die Angaben über deren Bekleidung überzeugten die Kriminalpolizei, daß hier die Ida Kufusch in Frage komme. Ein Kriminalbeamter benachrichtigte noch am selben Abend die Angehörigen. Die von diesen am Mittwochmorgen vorgenommene Besichtigung der Leiche bestätigte die Annahme der Kriminalpolizei. Die Leiche wird heute von der Pösel auf den hiesigen Golfer Friedhof überführt und in der dortigen Halle aufgebahrt.

Tot aufgefunden wurde am Mittwoch eine Gertrudenstraße 18 im Keller wohnende Witwe. Wie ein herbeigerufener Arzt feststellte, ist sie einem Herzschlage erlegen.

Verabreichung von Mungasmetern. In den letzten Tagen sind wieder zwei in Wohnungen auf der Wobesstraße und Am Dhlauer aufgestellte Mungasmesser erbrochen und ihres Inhalts beraubt worden.

Einbrüche. In der Nacht zum 1. April sind Diebe in eine Restauration auf dem Neumarkt eingebrochen und haben Zigaretten, Zigarren, Cognac usw. im Gesamtwert von 40 Mark gestohlen. — In derselben Nacht hat ein Dieb einen Keller auf der Pfaffenstraße gewaltsam erbrochen und daraus Weine im Wert von 80 Mark entwendet. — Auch dem „Schlesensogel“ auf der Fritzeustraße haben Einbrecher einen nächtlichen Besuch abgestattet. Es fielen ihnen 12 Mark Geld, mehrere Flaschen Bier und Cognac und ein großer Kasten Zigaretten zum Opfer.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Um Schutz vor Bauernlegerei

rufen die Landwirte in der Grafschaft Glatz, die von der prinzipiellen Herrschaft in Seltzenberg langsam aber sicher aufgekauft werden. Die patriotische Tätigkeit des Hochadels in diesem Kreise wird von einem älteren Landwirt in der „Bresl. Zig.“ wie folgt gekennzeichnet:

„Die vor hundert Jahren mit Fleiß und Umsicht angelegte Bevölkerung wird gegenwärtig durch die Methode des Bauernlegens allmählich, aber sicher ausgerottet. Die Folge davon ist einmal die Vernichtung aller Existenzen, da die ihnen Grundbesitzes entzogenen Landbewohner sich schwer einem anderen, ihnen ungewohnten Beruf erfinden können, sodann aber verliert die Gegend immer mehr ihre Wehrkraft, ihre Steuerzahler und Landarbeiter. Dagegen sieht sich die prinzipielle Herrschaft genötigt, immer mehr Ausländer, vor allem Galizier und Kroaten, anzunehmen.“

Der Ruf des alten Landwirts, im Staatsinteresse und im Interesse des Allgemeinwohl diese Auffassung landwirtschaftlicher Existenzen einzuschreiben, wird den Junkern des Dreiklassenlandtags ein mittelbares Rächeln entlocken.

Oslon, 8. April. Zur Badtagswahl. Die Urwählerlisten zur Landtagswahl liegen laut Bestimmung des Magistrats am 10., 11. und 12. April in der Stadtschreiberei zu jedermanns Einsicht aus. Die Parteigenossen werden eruchtet, die Listen einzusehen; Einwendungen gegen die Richtigkeit sind innerhalb drei Tagen nach Auslegung schriftlich oder zu Protokoll beim Magistrat anzubringen.

Merzdorf, 8. April. Ein netter Ordnungshüter! Der Gendarmen-Wachmeister Joseph Wiese, jetzt in Wanzen, vorher in Merzdorf, wurde vom Kriegsgericht der 11. Division in Breslau wegen vorfälliger falscher Meldung und Verleumdung einer Zivilperson im Dienst in vier Fällen zu sechs Wochen gelindem Arrest verurteilt. Die ganze Verhandlung fand wegen Gefährdung der militärdienstlichen Interessen und der Sittlichkeit unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, auch die Verkündung der Urteilsgründe erfolgte hinter verschlossenen Türen. — So ganz harmlos können die Vergehen des Beurteilten, nach der verhältnismäßig hohen Strafe zu urteilen, nicht gewesen sein.

Wrieg, 8. April. Ein Betrüger und Pumptente. Der königliche Strafkammersekretär Otto Brünig, früher in Wrieg, im vorigen Jahre zum lebenden Male innerhalb fünf Jahren verurteilt, wurde im Dezember v. J. vom hiesigen Schöffengericht wegen Betruges zu vierzig Mark Geldstrafe verurteilt. Brünig hatte einem geldsuchenden Hausbesitzer vorgespiegelt, Hypothekengelder billig und schnell zu besorgen. In Wahrheit war es ihm aber nur um vierzig Mark zu tun, die er als Provision einstrich. Diese Provision fand er, als die Sache brennen wurde, dem Hausbesitzer wieder zurück. Ueber diese Schöffengerichtsverhandlung brachten wir im Dezember in der „Volkswacht“ einen ausführlichen Bericht und wunderten uns schon damals, daß gerade dieses Nummern von den hiesigen Geschäftsleuten so vielfach verlangt und eifrig studiert wurde. Heute sind wir darüber belehrt. Gegen dieses äußerst milde Urteil legte der königliche Sekreär und Betrüger Berufung ein. Die hiesige Strafkammer beschäftigte sich wiederholt, zuletzt am Dienstag, mit dieser Strafsache. In den öffentlichen Verhandlungen kamen recht interessante Fälle zum Vorschein. Brünig hinterließ bei seiner Verurteilung von Wrieg eine große Anzahl Gläubiger, meistens hiesige große und kleine Geschäftsleute. Weit über zwanzig Zahlungsbefehle, im Einzelbetrage von vier Mark bis dreihundert Mark, im Gesamtbetrage von über tausend Mark, hatten noch ihrer Bezahlung. Die in Mitteldeutschland gezeugenen Bädermeister, Schuhwarenhandwerker, Metzger und Wauermeister usw. können sehen, wie sie zu ihrem Gelde kommen werden. Brünig war zu den Verhandlungen nicht erschienen, sondern durch einen Rechtsanwalt vertreten. Die Verteidigung gab an, daß Brünig nur durch die vielen „Verfehlungen“ zu tief in Schulden geraten sei. Die eingelegte Berufung wurde verworfen, und es bleibt bei dem ersten Urteil des Schöffengerichts, nur daß die erheblichen hohen Prozesskosten dazukommen.

Welcher ehrliche Arbeiter hat bei den hiesigen Geschäftsleuten so hohen Kredit?

— Ein Fleischmeister aus Oberschlesien ist der Überfahrere, den wahrscheinlich mehrere Bälle auf der Straße Wrieg-Linden so schrecklich verkrüppelt hatten. Er wollte seine in Breslau wohnende Schwester besuchen. Familienangehörige, die ihn vermisst hatten, trafen bereits am Dienstag in Wrieg ein.

Olgen, 8. April. Ein Konflikt der hiesigen Kinobesitzer mit dem Magistrat scheint bevorzustehen. Infolge der beschlossenen Kinosteuer, wodurch die beiden Inhaber mit 2 bis 14 Mark Steuern täglich belastet werden, haben diese

die feste Absicht, sich dem Beschlusse der in Wrem abgehaltenen Versammlung der Kinobesitzer aus ganz Deutschland anzuschließen und am 15. Mai ihre Etablissemens bis auf weiteres zu schließen. Also ein allgemeiner Kinostreit.

Jauer, 8. April. Gefahren der Arbeit. Im Granbruch zu Girschdorf, dem Steinbruchbesitzer Dehmel gehörig, verunglückte der Arbeiter Seliger von hier. Auf einem abfallenden Gleise war Seliger damit beschäftigt, mittels Alplörner Steine aus dem Bruch zu schaffen. Als Bremse an den Lorrys diente ein Knäppel, da es keine andere Bremsvorrichtungen an dem Wagen hat. Seliger und noch ein Kollege saßen mit beladenen Wagen ab, die bald so in Gang kamen, daß die beiden die Herrschaft über die Lorry verloren, weil eben nicht genügend Bremsvorrichtungen vorhanden sind. Der Wagen schenkte aus dem Gleise. Durch den Ruck wurde Seliger weggeschleudert und fiel auf einen sechs Meter tiefen Lagernden Stein, wo er bewußlos liegen blieb. Mittels Wagen wurde der Schwerverletzte nach Jauer transportiert und liegt schwer darnieder. Es ist schon so oft über die schlechte Beschaffenheit der Bremsvorrichtungen auch in anderen Betrieben gerichtet worden, aber an Abhilfe denkt niemand. Es müssen erst noch ein paar solcher Unglücksfälle passieren.

Wahlstatt, 8. April. Alles auf die Kosten kommen. Ueber den Verlauf des sogenannten Kriegssonntags, der von den Purrachreibern zur Erinnerung an die Jahrbundestage veranstaltet wurde, berichten bürgerliche Blätter: Schon in den ersten Vormittagsstunden strömten Scharen von Menschen aus nah und fern herbei, so daß sich bald ein reges Leben entwickelte, in das ein Häuflein Verkleinerer, die die Straßen passierten, ein fröhliches Bild brachten. Nachmittags steigerte sich der Verkehr gewaltig, und der dabei aufgewirbelte Staub machte sich recht lästig. Über obwohl er bald die in den Verkaufsständen ausgetragenen Waren mit einer grauen Schicht überzog, haben die Verkäufer doch gute Geschäfte gemacht. Sternchen in Wort und Bild fehlte nicht unter den Darbietungen. Einige Kauflustige gaben auch den Männern der Ordnung Arbeit. Alles in allem sind alle Beteiligten voll auf ihre Kosten gekommen.

Girschberg, 8. April. Zwei tödliche Unglücksfälle. Der Unfall der sich am vergangenen Freitag auf dem Güterbahnhof gelegentlich der Ankunft des Zuges Einbürger ereignete, hat zwei Opfer gefordert. Die achtjährige Schülerin Wierwagen, die von einem ins Rollen geratenen Ziefuswagen gequetscht worden war, ist im städtischen Krankenhaus gestorben. Ebenso ist der bejahrte Felsenhauer Fleischer, in dessen Begleitung sich das verunglückte Kind befand, und der bei dem Unfall ebenfalls zu Schaden kam, in der Nacht zum Sonntag gestorben.

Habelschwerdt, 8. April. Ein schredlicher Vorfall spielte sich auf dem Bahnhofe Rengersdorf ab. Der Geschäftsführer Wels hatte bei der Abreise von Breslau in Glatz den Bahnanschluß nach Habelschwerdt veräußert und ging zu Fuß in jener Richtung. Unversehens wollte er in Rengersdorf einen zanzigjährigen Güterzug besteigen, um als blinder Passagier schneller nach Habelschwerdt zu kommen. Dabei ist er anscheinend abgeglitten und unter die Räder des Zuges gestürzt. Dem Unglücklichen war der Kopf vom Rumpfe getrennt. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Nieder-Bermsdorf, 8. April. Tödlicher Grubenunfall. Auf dem Hengschachte verunglückte in der Kohlerei der Grubenarbeiter Peumann Schön. Der Verunglückte verstarb auf dem Wege zum Knappschaftslazarett.

Schwargenau, 8. April. Einen gräßlichen Tod fand der Ruischer Kalesa vom Gute Winnagora. Der Güterdirektor Prof. Kles seinen Wagen in einen Schuppen bringen. Als der Ruischer den Wagen rückwärts hinausschieben wollte, prang ein scheuerwordenes Pferd vor und brüllte den K. so stark gegen einen Pfahl, daß ihm die Weichselspitze den Brustkasten eindrückte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Kalesa war 44 Jahre alt; er hinterläßt eine Witwe mit mehreren Kindern.

Neueste Nachrichten.

Zur Flottendemonstration gegen Montenegro.

Cetinje, 8. April. Gestern früh 7 Uhr erschien ein Geschwader der österreichischen Flotte vor Metkovic zwischen Antivari und Dulcigno. Es näherte sich der Küste bis auf zehn Seemeilen.

Wien, 8. April. Die Flottendemonstration gegen Montenegro hat bereits begonnen. Wie die österreichisch-ungarische Regierung androhte, kreuzen ihre, sowie italienische Schiffe bereits unmittelbar vor der montenegrinischen Küste. Nach Berichten aus mehreren Küstenstädten sind diese Schiffe von der Küste aus zu sehen. Auffällig ist die Meldung, daß gestern auch ein griechischer Torpedobootsjäger in Antivari anlieh, dort eine Viertelstunde blieb und dann schnellst wieder abdampte.

Mailand, 8. April. Dem „Secolo“ wird aus Specia gemeldet, daß die Kriegsschiffe „Barese“ und „Garibaldi“ mit verriegelten Ordres in See gestochen sind.

Cetinje, 2. April. Um 7 Uhr morgens erschienen hier österreichisch-ungarische Kreuzer in den montenegrinischen Gewässern.

London, 2. April. Die „Reuter“ von diplomatischer Seite spät abends erfährt, wurde die Vorschauervereinigung verlagert, da endgültige Instruktionen, betreffend die geplante Flottendemonstration, fehlen. Die Tatsache, daß die Berichte von mehreren Hauptstädten so widerspruchsvoll lauten, verursachte lebhaftes Erörterungen. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß mehrere plötzliche Meinungsänderungen über die Entsendung der Schiffe seitens mehrerer Mächte eingetreten sind.

Belgrad, 2. April. (Wiener I. I. Korrespondenz.) Die telegraf. Forborte der englische Gesandte Paget den Ministerpräsidenten Pašitsch auf, im Interesse der Erhaltung der englischen Sympathien für Serbien die serbischen Truppen vor Stuari zurückzuziehen. Pašitsch erklärte mit Verweisung auf die Bundespflicht die Erfüllung dieser Forderung für unmöglich und verbot darauf, daß die Großmächte den Balkanstaaten stets zur Eintracht geraten hätten.

Eine neue Brücke über den Rhein.

Basel, 8. April. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß gestern einstimmig den Bau einer dritten Rheinbrücke an Stelle der jetzigen Schiffsbrücke. Die Kosten der Brücke, die als Dampferbrücke mit Gleiseverleihen gebaut werden soll, werden sich auf etwa sechs Millionen Mark belaufen. Die Brücke soll bis zum 1. Juli 1915 fertiggestellt sein.

Ueberfall.

Dresden, 8. April. Zwei elegant gekleidete Männer überfielen auf dem Waldwege zwei Russinnen, die dort spazieren gingen. Einer der Damen wurden die kostbaren Brillantohreringe, sowie eine Tasche aus Silber mit einem Kreditbriefe auf eine ausländische Bank, außerdem ein hoher Zylinderhut in Wollnoten und Gold, ein goldenes, mit Juwelen besetztes Nützchen und ein kleinerer Geldbetrag geraubt. Man vermutet in dem einen der Räuber

einen angeblichen Italiener, der sich in der letzten Zeit in dem bekannten Sanatorium „Bathes“ bei Dresden wohnte, seit dem Ueberfall aber verschunden ist. Der einen von den beiden Damen wurde ein Ohrläppchen fast abgerissen. Außerdem trug sie noch andere Verletzungen davon.

Eisenbahngesamtenstoff.

Barcelona, 8. April. Gestern fand im Bahnhof St. Paul ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge statt. Die Zahl der Toten wird auf drei, die Zahl der Verwundeten auf zwölf angegeben. Wenn die Schuld an dem Unglück beigemessen ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Tumulte in der Duma.

Petersburg, 8. April. Bei der Interpellations-Debatte über das Verhalten der Petersburger Polizei gegen die patriotischen Straßendemonstrationen am 30. und 31. Mai v. J. kam es zu großen Tumulten in der russischen Duma.

Die Anerkennung der Republik.

Washington, 8. April. Die Regierung beschloß, die chinesische Republik anzuerkennen.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochentags von 10 bis 12 Uhr Mittags. Schriftliche Anträge werden nur ausnahmsweise erletzt.

W. B. B. Der § 86 der Verfassung sagt wörtlich: „In allen Fällen, wo Weihnacht- oder Neujahrsgeldchen während eines Dienstjahres schon wirklich gegeben worden, kann die Herrschaft dieselben auf den Lohn anrechnen, wenn der Dienstvertrag im Laufe des Jahres durch die Schuld des Gesindes wieder aufgehoben wird.“ Das Dienstjahr rechnet vom Tage des Dienstantritts an; es fällt mit dem Kalenderjahr nicht zusammen.

O. O. Für die Lehrlinge in den kleinen Handwerksbetrieben gibt es leider keine gesetzlichen Vorschriften über die tägliche Arbeitszeit; es heißt nur im § 187 der Gewerbeordnung, der Meister darf dem Lehrling nicht Arbeiten zuweisen, die seinen körperlichen Kräften nicht angemessen sind.

H. H. Sie haben recht. Die Polizei ist überfordert, da es sich um die freie Arbeiterbewegung handelt; da es sich aber diesmal um eine harmlose Sache handelt, wollen wir sie durchgehen lassen.

Behrling W. W. Nein. War die Bezeit am 1. April zu Ende, so braucht der junge Mann nicht noch 14 Tage länger (bis zum Prüfungstage) als Lehrling zu arbeiten.

Suffner. Ueber Umlaufe noch Gerichtskosten können vom steuerpflichtigen Einkommen abgezogen werden. Sie können nur darum eruchen, daß die Steuerbehörde diese Ausgabe berücksichtigt und die Steuer ermäßigt.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Brest, Ostseet.	1. April	2. April	3. April
b. l. W. G. B. + 0,0 in.	Wm. St. W. + 0,0 in.	Wm. St. W. + 0,0 in.	Wm. St. W. + 0,0 in.
Luftwärme (O)	+11,5	+10,5	+10,0
Luftwärme (M)	14,5	14,5	14,5
Luftwärme (N)	7,5	8,0	7,5
Luftwärme (S)	20,5	20,5	20,5
Wind (0-12)	SW 3	SW 3	SW 3
Wetter	trüblich	heiter	bedeckt

*) Zur Reduktion auf Meeresebene sind 10,1 mm hinzuzufügen.
 Höhe der Niederschläge seit gestern früh 0,10. — Nacht Regen.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
2. 4. 11,48	0,85	2,22	0,05	2,80	1,20
1,52	0,82	2,22	0,05	2,80	1,20
1,52	0,82	2,22	0,05	2,80	1,20
1,52	0,82	2,22	0,05	2,80	1,20

*) Auslieferungshöhe f. Rottweil 3,50; für Dreßden (Ober) 0,14; für Dreßden (Unter) 0,37.

Bersammlungen und Vereine.

Freitag, den 4. April:
Sozialdemokratischer Verein. Abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr: Vortrag: Kurzus im Gewerkschaftshaus.

Derjenige Herr

mit dem schwarzen Schnurrbüchchen, der uns auf der Rückfahrt hierher im gelben Abendhute so angenehm unterhielt und u. A. erklärte, daß er sich seit Jahren mit Erbal für ein paar Pfennige monatlich sein Schuhwerk weich und elegant erhalten hat auf meine Tochter Zuzchen, Zettchen, Lieschen und Linchen tiefen Eindruck gemacht und wird, wenn noch hier, um Besuch gebeten bei Eusebious Schläumaler, Wilsa Tochterlegen.
 10680/2.

Max Bernsteins Zahn-Atelier

früher Oblanderstraße
 befindet sich jetzt an Reuschestraße 10.
 Inhaber A. FRIEDLÄNDER. 8868/2

Zähne von Teilzahlung pro Woche
 2 Mk. an 1 Mark.

Nordsee

Schmiedebrücke 19, Tel. 5290 u. 5291 125
 und sämtliche Filialen und Niederlagen.
 In tadelloser frischer fatter Ware empfohlen!
ff. Cabliau u. Seelaohs ohne Kopf
 ganze Fische Pfd. 18, im Anschnitt Pfd. 20

Grüne Heringe 4 Pfd. 30 Pf.	Im Anschnitt
Bratschellisch 20	Schellfisch 20 Pf.
Bratschelle 30	Austernschal 20
Knarrbahn 20	Krabbenfleisch 20
Geländchen, lt. ausländ. Ware, Dose 20, 30, 40, 50, 1,20, 1,50	

Voll-Bücklinge, Bankette 1,00, Postkete 1,50
 Kleiner Sprotter, Kiste 75 u. 1,00

Deutscher Reichstag.

180. Sitzung, Mittwoch, den 2. April, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsliche niemand.

Präsident Kämpf begrüßt die Abgeordneten nach den Osterferien und gedenkt des verstorbenen Fürsten von Reuß j. L., des ermordeten Königs von Griechenland, sowie des Sturmunglücks in den Vereinigten Staaten.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Antrages Klabaß und Gen. (Vpt.),

den Reichstangler zu ersuchen, dem Reichstag baldigst einen Gesetzentwurf beizulegen, durch den die Errichtung und Erweiterung von Familiensideldommissionen an Grund und Boden verboten und die Auflösung bestehender Familiensideldommissionen befördert wird.

Den Antrag begründet

Abg. Gothein (Vpt.):

Ein Fideikommiß, das den Boden unveräußerlich macht, soll der Erhaltung der Familie dienen. Das Gegenteil ist richtig, denn die jüngeren Söhne solcher Familien heiraten nur selten und die Ehen der Majoratsherren sind verhältnismäßig kinderarm; mit Recht ist daher die Verleihung eines Familiensideldommissiones der eines Lehenfideikommißes gleichgesetzt worden.

Rückgang des kleinen und mittleren Grundbesitzes

sehen. Seit 1885 geht diese Entvölkerung des platten Landes, die immer mit dem Großgrundbesitz verbunden ist, in starkem Maße vor sich, in einzelnen Großgrundbesitzverkreisen ist der Bevölkerungsrückgang bis auf 17 Prozent gestiegen.

Abg. Pterl (Soj.):

Sowohl im Reichstag wie in den Einzelkammern verkehrt kaum ein Jahr, indem nicht über das Fideikommiß und den Großgrundbesitz gesprochen wird, diese Gebilde, die so gar nicht in unsere Zeit hineinpassen. Wenn über Lebensmittelversorgung im Volksernährung gesprochen wird, so spielt der Großgrundbesitz und vor allem der Fideikommißbesitz dabei eine große Rolle.

durch das Bauernlegen die Rentennot hervor

und dann führt man sie als Enghalsigkeitsgrund an für die verminderte Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Der Zentrumsabg. Dr. Heim hat wiederholt seine warnende Stimme gegen die Fideikommißbildung erhoben und hat sehr triftige und durchschlagende Gründe dagegen angeführt, ohne daß doch das Zentrum irgendwie energisch eingegriffen hätte.

Durch die Vereinigung großer Landstrecken in einer Hand und durch die Unberührbarkeit des Besitzes will man auf landwirtschaftlichem Gebiet, wo Arbeiterorganisationen nicht vorhanden sind, eine politische Macht schaffen, wie man es auf industriellen Gebieten nicht mehr kann.

bei der Vermögens- und Erbschaftsteuer.

(Sehr richtig! bei den Soj.) Die Bölle auf die Lebensmittel kamen dem Großgrundbesitz ohne jede Gegenleistung zugute, und wenn heute für die neue Militärverträge auch vom Großgrundbesitz und vom Fideikommißbesitzer Opfer verlangt werden, so bedeuten diese gar nichts gegenüber den Opfern, die kündigt der Geringste im Lande bringen muß.

Familien die Degeneration meist sehr weit vorgeschritten. (Sehr wahr! links.) Auch in wirtschaftlicher Beziehung, in Bezug auf die Erzeugung von Nahrungsmitteln, kann man von einer Minderleistung der Großgrundbesitzer nicht sprechen.

Wir Sozialdemokraten aber sagen,

wenn eine Aenderung eintreten soll, muß die gesamte Grund- und Bodenverteilung auf gesetzlichem Wege anders geregelt werden; der Boden darf nicht Spekulationsobjekt, sondern muß Eigentum der Gesamtheit sein.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) (auf der Tribüne unverständlich) sucht nachzuweisen, daß die in Frage stehende Materie zur Zuständigkeit der Landes-, nicht der Reichsregierung gehört.

Abg. Dr. Thoma (natl.):

Die Zuständigkeit des Reiches ist gar zweifellos, da das Reich das gesamte bürgerliche Recht regeln kann. — Materiell begegnet sich der Antrag mit einem nationalliberalen vom Februar v. J. Das Institut der Fideikommission hat etwas Ueberlebtes, Mittelalterliches an sich; zu der Errichtung neuer Fideikommissionen liegt sicherlich kein öffentliches Interesse vor.

Abg. Dietrich (konf.):

Das Fideikommißwesen kann nur unter Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse geregelt werden; die Eigenart der einzelnen Länder muß respektiert werden. (Sehr richtig! rechts.) Den Mängeln des gegenwärtigen Fideikommißrechts, das seit 100 Jahren nicht verändert ist, verschließen auch wir uns nicht, wenn wir auch Anhänger der Fideikommission sind.

Abg. Dove (Rp.):

Dem Vorredner schien die Sache, die er vertrat, selbst nicht ganz sympatisch. (Sehr gut! links.) Wir hoffen, daß unser Antrag, der den Charakter als Schlußstück nur durch den Widerstand der Regierung hat, sehr bald verwirklicht werden wird.

Abg. Bernstein (Soj.):

Herrn Dietrich war wohl doch die Sache, die er vertrat, sehr sympatisch, aber er war sich jedenfalls bewußt, daß er eine Sache vertrat, die der Mehrheit des Reichstags und der großen Mehrheit des Volkes sehr unpopulär ist.

Der Antrag der Volkspartei wird gegen die Stimmen der Rechten und des Zentrums angenommen. Nächste Sitzung: Donnerstag 2 Uhr. (Rechnungssachen, Wahlsprüchen, Petitionen.)

Preussisches Abgeordnetenhause.

155. Sitzung, Mittwoch, den 2. April 1913, vormittags 11 Uhr.

Am Ministerrat: v. Trotzig u. Soj.

Zweite Sitzung des Kultusrats.

Abg. Hoffmann (Soj.): Bevor wir das Gehalt des Ministers und seiner Beamten bewilligen, müssen wir erst seine Auskunft über gewisse gelehrtliche Verordnungen und Maßregeln hören und müssen uns die ganze Amtsführung ansehen.

Abg. Hoffmann (Soj.) betont, daß die allgemeine Besprechung ein feststehender Brauch des Hauses sei und auch nach der Geschäftsordnung garricht abgelehnt werden könne, denn, wenn sie auch laot, daß bei der zweiten Lesung von Gesetzen wirfen eine allgemeine Besprechung nicht stattfindet, so bedeutet das beim Etat nur, daß in der zweiten Lesung nicht eine allgemeine Besprechung über den Gesamtet stattfinden solle, keineswegs beziehe sich das auf die allgemeine Besprechung der Einzelrats, die auch deshalb im Interesse der Minderheit, zu deren Schutz die Geschäftsordnung mitgeschaffen ist, unentbehrlich sei.

Abg. Hoffmann: Das ist die denkbar niedrigste Einschätzung eines Parlaments! Die Geschäftsordnungsdebatte wird geschlossen, das Haus billigt gegen Fortschrittler und Sozialdemokraten das Vorgehen des Präsidenten.

Abg. Reuert (Soj.) konstatiert, daß das Haus erst nach dreimaligem Ruf zur Sache entscheiden dürfe, ob ein Redner weiter sprechen könne. Das Haus war also zu dem eben gefaßten Beschluß garricht berechtigt!

Abg. Hoffmann (Soj.): Wenn man diesen Zustand sieht, möchte man fast rufen: Komm wieder, lieber Kröcher! (Große Lächerkeit.)

Der Antrag Wiemer wird gegen die Linke abgelehnt, ebenso ein Antrag Hoffmann, die Sitzung zu einer weitlich allgemeinen Fraktionsbesprechung auf eine halbe Stunde zu unterbrechen.

Abg. Hoffmann (Soj.) legt nun seine Rede zum Titel „Ministergehalt“ fort. Er führt aus, daß die Sozialdemokratie das Ministergehalt ablehnt, weil die Frage der Trennung von Staat und Kirche unter diesem Ministerium um nicht einen Schritt vorwärts gekommen sei.

Die Abstimmung über alle Gehälter des Kultusministeriums, wird bis zum Schluß der Beratung des Kultusrats ausgesetzt.

Abg. Dr. Dietrich (Zentr.) klagt über Benachteiligung katholischer Geistlichen.

Abg. Cassel (Vp.) beantragt eine Unterföhlung bedürftiger Synagogengemeinden durch den Staat.

Abg. Hoffmann (Soj.): Wir verlangen die Trennung von Kirche und Staat und die Trennung von Kirche und Schule.

Reibes hat nichts mit einander zu tun. Die Kirche ist heut nicht mehr ein Instrument des Himmlischen, sondern sie ist ein Instrument des Staates geworden.

unter den Geistlichen Angst zu verbreiten, nicht zurück. Er hat alle Geistlichen mit Maßregelung bedroht, die zu Traub halten. Wer sich nicht fügt, soll fliehen.

gegen die religiöse Senzerei, die die Quellen des Volkstums trübe. Die Quellen des Volkstums, aber seien gereinigt, diese sind Wahrheit. Wir setzen uns für die Bürgermeister des Andenken des größten Herrschenden aus dem Hause Hohenzollern, Friedrich des Großen, ein; der Preußen die geistlich geerbte Staatskronen und die Freiheit der Freiheit herabzusetzen. Wir beantragt es ja noch in weitem Felde.

Abg. Hoffmann (Soj.) konstatiert, daß das Haus erst nach dreimaligem Ruf zur Sache entscheiden dürfe, ob ein Redner weiter sprechen könne. Das Haus war also zu dem eben gefaßten Beschluß garricht berechtigt!

ng vorgelebt. Aber in der evangelischen Kirche ist die ...

Nach dem Wittenberg, in dem Namen liegen sich beide!

Darum geht man da nicht noch einen Schritt weiter und geht ...

die Freiheit der Dissidenten.

Aber an den Taten fehlt es. Die Dissidenten werden viel ...

Abg. Dr. Kaufmann (Zentr.): Die Schwierigkeiten, an denen ...

Abg. Adloff (Sp.) weist die Angriffe des Abg. Hoffmann ...

Kulturminister v. Trost zu Holz: Der Frage des Oster ...

Die Weiterberatung wird vertagt. In persönlichen Bemerkungen ...

Gewerkschaftsbewegung.

Stadt und Provinz.

Verzögerung des Aufhanges der Dresdener Tapezierer ...

Streik des Reichs und Westens.

Streik der Arbeiter im Westens. Die vom Eisenbahner Dr. ...

lungen für das deutsche Metallgewerbe werden am 8. April ...

Der Gummi-Knäuel muß abgeliefert werden! Ein Unternehmer ...

Möchte Sie ersuchen, den Jüden zum Schutze gegen die ...

Die Unternehmer werden bei ihrer Materialsammlung für ...

Streik der Bauhölzer in Hamburg. Die Hamburger Bauhölzer ...

Aussperrung der Dachdecker in Bremen. Die Dachdecker ...

Der Streik der Spinner und Ansetzer in der Kammer ...

Frankreich. Aussperrung der Eisenarbeiter. Nach einer ...

Aus Oberschlesien.

Zur Bergarbeiterbewegung in Oberschlesien wird der ...

Wissenschaftliche Experimentvorträge.

Der deutsche Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle ...

Neustadt OS., 3. April. Das Stadiparlament und die ...

Dieser Artikel, der streng sachlich ist und einer bürgerlichen ...

Die Abteilung des Maßrechts ausst. Ja, Landt dem ...

Im allgemeinen war die Attade gegen die Volkswacht ...

Neustadt OS., 2. April. Die Stadiverordnete ...

Neustadt, 2. April. Auch ein Berichterstatter. In einer ...

Schmungeid wird die Neustädter Zeitung das Urteil ...

Oppeln, 3. April. Furchtbare Feuersbrunst. Am Montag ...

Ratibor, 3. April. Zur Landtagswahl. Die hiesigen ...

Ratibor, 3. April. 37 Jahre im Zuchthaus. Der berühmte ...

Roschin-Schoppitz, 3. April. Ein tödlicher Unfall. In Janow ...

Deutsches Pflanz, 3. April. Am Wege gestorben. Ein ...

Table with 4 columns: Election results for various districts and candidates.